

Friedrich Schiller

Die Jungfrau von Orleans

Eine romantische Tragödie

PERSONEN

Karl der Siebente, Koenig von Frankreich
Koenigin Isabeau, seine Mutter
Agnes Sorel, seine Geliebte
Philipp der Gute, Herzog von Burgund
Graf Dunois, Bastard von Orleans
La Hire Du Chatel, koenigliche Offiziere
Erzbischof von Reims
Chatillon, ein burgundischer Ritter
Raoul, ein lothringischer Ritter
Talbot, Feldherr der Engellaender
Lionel Fastolf, englische Anfuhrer
Montgomery, ein Walliser
Ratsherren von Orleans
Ein englischer Herold
Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann
Margot Louison Johanna, seine Tochter
Etienne Claude, Marie Raimond, ihre Freier
Bertrand, ein anderer Landmann
Die Erscheinung eines schwarzen, Ritters
Koehler und Koehlerweib
Soldaten und Volk, koenigliche
Kronbediente, Bischoefe, Moenche, Marschaelle, Magistratspersonen,
Hofleute und andere stumme Personen im Gefolge des Kroenungszuges

ERSTER AUFZUG

Hoflager Koenig Karls zu Chinon

Erster Auftritt
Dunois und Du Chatel

DUNOIS. Nein, ich ertrag es laenger nicht. Ich sage
Mich los von diesem Koenig, der unruhmlich
Sich selbst verlaesst. Mir blutet in der Brust
Das tapfre Herz und gluehnde Traenen moecht ich weinen,
Dass Raeuber in das koenigliche Frankreich
Sich teilen mit dem Schwert, die edeln Staedte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
Dem Feind die rostgen Schluessel ueberliefern,

Indes wir hier in tatenloser Ruh
Die koestlich edle Rettungszeit verschwenden.
--Ich hoere Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den Koenig denk ich kriegerisch geruestet
An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find ihn--hier! Umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfindge Raetsel loesend
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
--Der Connetable geht, er kann den Greul
Nicht laenger ansehen.--Ich verlass ihn auch,
Und uebergebe ihn seinem boesen Schicksal.

DU CHATEL. Da kommt der Koenig!

ERSTER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Koenig Karl zu den Vorigen

KARL. Der Connetable schickt sein Schwert zurueck,
Und sagt den Dienst mir auf.--In Gottes Namen!
So sind wir eines muerrschen Mannes los,
Der unvertraeglich uns nur meistern wollte.

DUNOIS. Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit,
Ich moecht ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

KARL. Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs,
Solang er dawar, warst du nie sein Freund.

DUNOIS. Er war ein stolz verdriesslich schwerer Narr,
Und wusste nie zu enden--diesmal aber
Weiss ers. Er weiss zu rechter Zeit zu gehn,
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

KARL. Du bist in deiner angenehmen Laune,
Ich will dich nicht drin stoeren.--Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten Koenig,
Rene, belobte Meister im Gesang,
Und weit beruehmt.--Man muss sie wohl bewirten,
Und jedem eine goldne Kette reichen.
(Zum Bastard) Worueber lachst du?

DUNOIS. Dass du goldne Ketten
Aus deinem Munde schuettelst.

DU CHATEL. Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

KARL. So schaffe welches.--Edle Saenger duerfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehen.
Sie machen uns den duerren Szepter bluehn,
Sie flechten den unsterblich gruenen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wuenschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Hoehen!

DU CHATEL. Mein koeniglicher Herr! Ich hab dein Ohr
Verschont, solange noch Rat und Huelfe war,
Doch endlich loest die Notdurft mir die Zunge.
-- Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast
Nicht mehr, wovon du morgen koenntest leben!
Die hohe Flut des Reichtums ist zerflossen,
Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuziehen.--Kaum weiss
Ich Rat, dein eignes koenigliches Haus
Notduerftig nur, nicht fuerstlich, zu erhalten.

KARL. Verpfaende meine koeniglichen Zoelle,
Und lass dir Geld darleihn von den Lombarden.

DU CHATEL. Sire, deine Kroneinkuenfte, deine Zoelle,
Sind auf drei Jahre schon voraus verpfaendet.

DUNOIS. Und unterdes geht Pfand und Land verloren.

KARL. Uns bleiben noch viel reiche schoene Laender.

DUNOIS. Solang es Gott gefaellt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen ist, magst du
Mit deinem Koenig Rene Schafe hueten.

KARL. Stets uebst du deinen Witz an diesem Koenig,
Doch ist es dieser laenderlose Fuerst,
Der eben heut mich koeniglich beschenkte.

DUNOIS. Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
Um Gotteswillen nicht! Denn die ist feil,
Hab ich gehoert, seitdem er Schafe weidet.

KARL. Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,
Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,
Sich eine schuldlos reine Welt zu gruenden
In dieser rauh barbarschen Wirklichkeit.

Doch was er Grosses, Koenigliches will--
Er will die alten Zeiten wiederbringen,
Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
Der Ritter grosse Heldenherzen hob,
Und edle Frauen zu Gerichte sassen,
Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
Und wie sie noch in alten Liedern leben,
So will er sie, wie eine Himmelstadt,
In goldnen Wolken, auf die Erde setzen--
Gegruendet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter sollen wallen,
Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren soll,
Und mich hat er erwaeht zum Fuerst der Liebe.

DUNOIS. Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,
Dass ich der Liebe Herrschaft sollte schmaehn.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unueberwindlich,
Doch auch kein feindlich Schloss war ihm zu fest.
Willst du der Liebe Fuerst dich wuerdig nennen,
So sei der Tapfern Tapferster!--Wie ich
Aus jenen alten Buechern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Rittertat
Gepaart und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Schaefer sassen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schoenheit tapfer kann beschuetzen,
Verdient nicht ihren goldnen Preis.--Hier ist
Der Fechtplatz! Kaempfe um deiner Vaeter Krone!
Verteidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigentum und edler Frauen Ehre--
Und hast du dir aus Stroemen Feindesbluts
Die angestammte Krone kuehn erobert,
Dann ist es Zeit und steht dir fuerstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekroenen.

KARL (zu einem Edelknecht, der hereintritt).
Was gibts?

EDELKNECHT. Rats Herrn von Orleans flehen um Gehoer.

KARL. Fuehr sie herein.
(Edelknecht geht ab) Sie werden Huelfe fodern,
Was kann ich tun, der selber huelflos ist!

ERSTER AUFZUG

Dritter Auftritt

Drei Ratsherren zu den Vorigen

KARL. Willkommen, meine vielgetreuen Buerger
Aus Orleans! Wie stehts um meine gute Stadt?
Fahrt sie noch fort mit dem gewohnten Mut
Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

RATSHERR. Ach Sire! Es draengt die hoechste Not, und stueendlich wachsend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die aeussern Werke sind zerstoert, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.
Entbloesst sind von Verteidigern die Mauern,
Denn rastlos fechtend faellt die Mannschaft aus,
Doch wen'ge sehn die Heimatpforte wieder,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
Drum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der drin befehlt, in dieser hoechsten Not
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwoelften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.
(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns)

KARL. Die Frist ist kurz.

RATSHERR. Und jetzo sind wir hier
Mit Feinds Geleit, dass wir dein fuerstlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen,
Und Huelf zu senden binnen dieser Frist,
Sonst uebergibt er sie am zwoelften Tage.

DUNOIS. Saintrailles konnte seine Stimme geben
Zu solchem schimpflichen Vertrag!

RATSHERR. Nein, Herr!
Solang der Tapfre lebte, durfte nie
Die Rede sein von Fried und UEbergabe.

Dunois. So ist er tot!

Ratsherr. An unsern Mauern sank
Der edle Held fuer seines Koenigs Sache.

KARL. Saintrallles tot! O in dem einzgen Mann
Sinkt mir ein Heer!
(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard,
welcher betroffen auffahrt)

DUNOIS. Auch das noch!

KARL. Nun! Was gibts?

DUNOIS. Graf Douglas sendet her. Die schottischen Voelker
Empoeren sich und drohen abzuziehn,
Wenn sie nicht heut den Rueckstand noch erhalten.

KARL. Du Chatel!

DU CHATEL (zuckt die Achseln).
Sire! Ich weiss nicht Rat.

KARL. Versprich,
Verpfaende was du hast, mein halbes Reich--

Du CHATEL. Hilft nichts! Sie sind zu oft vertroestet worden!

KARL. Es sind die besten Truppen meines Heers!
Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

RATSHERR (mit einem Fussfall).
O Koenig, hilf uns! Unsrer Not gedenke!

KARL (verzweiflungsvoll). Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Waechst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reisst mich in Stuecken, reisst das Herz mir aus,
Und muenzet es statt Goldes! Blut hab ich
Fuer euch, nicht Silber hab ich, noch Soldaten!

(Er sieht die Sorel hereintreten, und eilt ihr mit ausgebreiteten
Armen entgegen)

ERSTER AUFZUG

Vierter Auftritt

Agnes Sorel ein Kaestchen in der Hand, zu den Vorigen

KARL. O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreissen!
Ich habe dich, ich flieh an deine Brust,
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

SOREL. Mein teurer Koenig!
(Mit aengstlich fragendem Blick umherschauend)
Dunois! Ists wahr?
Du Chatel?

Du CHATEL. Leider!

Sorel. Ist die Not so gross?
Es fehlt am Sold? Die Truppen wollen abziehen?

Du CHATEL. Ja leider ist es so!

SOREL (ihm das Kaestchen aufdraengend).
Hier, hier ist Gold,
Hier sind Juwelen--Schmelzt mein Silber ein--
Verkauft, verpfaendet meine Schloesser--Leihet
Auf meine Gueter in Provence--Macht alles
Zu Gelde und befriediget die Truppen.
Fort! Keine Zeit verloren! (Treibt ihn fort)

KARL. Nun, Dunois? Nun, Du Chatel! Bin ich euch
Noch arm, da ich die Krone aller Frauen
Besitze?--Sie ist edel, wie ich selbst
Geboren, selbst das koenigliche Blut
Der Valois ist nicht reiner, zieren wurde sie
Den ersten Thron der Welt--doch sie verschmaecht ihn,
Nur meine Liebe will sie sein und heissen.
Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk
Von hoeherm Wert, als eine fruehe Blume
Im Winter oder seltne Frucht! Von mir
Nimmt sie kein Opfer an, und bringt mir alle!
Wagt ihren ganzen Reichtum und Besitz
Grossmuetig an mein untersinkend Glueck.

SOREL. Glaub ihm nicht.
Er hat sein Leben zehnenmal fuer dich
Gewagt und zuert, dass ich mein Gold jetzt wage.
Wie? Hab ich dir nicht alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,
Und sollte jetzt mein Glueck fuer mich behalten?
Komm! Lass uns allen ueberfluessigen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! Lass mich dir
Ein edles Beispiel der Entsagung geben!
Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,
Dein Gold in Eisen, alles was du hast,
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir teilen Mangel und Gefahr!
Das kriegerische Ross lass uns besteigen,
Den zarten Leib dem gluehenden Pfeil der Sonne
Preisgeben, die Gewoelke ueber uns
Zur Decke nehmen, und den Stein zum Pfuehl.
Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen Koenig
Dem Aermsten gleich ausdauren und entbehren!

DUNOIS. Ja sie ist eine Rasende wie du,

Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus,
Und schoepft ins lecke Fass der Danaiden.
Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
Wird sie mit dir verderben--

KARL (laechelnd). Ja, nun erfuehlt sich mir ein altes Wort
Der Weissagung, das eine Nonne mir
Zu Clermont im prophetschert Geiste sprach.
Ein Weib, verhiess die Nonne, wuerde mich
Zum Sieger machen ueber alle Feinde,
Und meiner Vaeter Krone mir erkaempfen.
Fern sucht ich sie im Feindeslager auf,
Das Herz der Mutter hofft ich zu versoehnen,
Hier steht die Heldin, die nach Reims mich fuehrt,
Durch meiner Agnes Liebe werd ich siegen!

SOREL. Du wirst durch deiner Freunde tapfres Schwert.

KARL. Auch von der Feinde Zwietracht hoff ich viel
Denn mir ist sichre Kunde zugekommen,
Dass zwischen diesen stolzen Lords von England
Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr
So steht wie sonst--Drum hab ich den La Hire
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mirs gelaenge, den erzuernten Pair
Zur alten Pflicht und Treu zurueckzufuehren
Mit jeder Stunde wart ich seiner Ankunft.

DU CHATEL (am Fenster). Der Ritter sprengt soeben in den Hof

KARL. Willkommner Bote! Nun so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

ERSTER AUFZUG

Fuenfter Auftritt

La Hire zu den Vorigen!

KARL (geht ihm entgegen).
La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?
Erklaer dich kurz. Was hab ich zu erwarten?

LA HIRE. Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

KARL. Der stolze Herzog lasst sich nicht versoehnen!
O sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

LA HIRE. Vor allen Dingen und bevor er noch

Ein Ohr dir koenne leihen, Lodert er,
Dass ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Moerder seines Vaters nennt.

KARL. Und, weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

LA HIRE. Dann sei der Bund zertrennt, noch eh er anfing.

KARL. Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefodert auf der Bruecke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

LA HIRE. Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach:
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben,
Und als ein Ritter kaempfen um dein Reich.
Doch er versetzte: nimmer taets ihm not,
Um das zu fechten, was er schon besitze.
Doch wenn dich so nach Kaempfen luestete,
So wuerdest du vor Orleans ihn finden,
Wohin er morgen willens sei zu gehn;
Und damit kehrt' er lachend mir den Ruecken.

KARL. Erhob sich nicht in meinem Parlamente
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

LA HIRE. Sie ist verstummt vor der Parteien Wut.
Ein Schluss des Parlaments erklarte dich
Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

DUNOIS. Ha frecher Stolz des herrgewordnen Buergers!

KARL. Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

LA HIRE. Bei deiner Mutter!

KARL. Ja! Wie liess sie sich vernehmen?

LA HIRE (nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).
Es war gerade das Fest der Koenigskroenung,
Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmueckt
Wie zum Triumphe waren die Pariser,
In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,
Durch die der engellaendsche Koenig zog.
Bestreut mit Blumen war der Weg und jauchzend,
Als haette Frankreich seinen schoensten Sieg
Erfochten, sprang der Poebel um den Wagen.

SOREL. Sie jauchzten--jauchzten, dass sie auf das Herz
Des liebevollen sanften Koenigs traten!

LA HIRE. Ich sah den jungen Harry Lancaster,

Den Knaben, auf dem koeniglichen Stuhl
Sankt Ludwigs sitzen, seine stolzen OEHme
Bedford und Gloster standen neben ihm,
Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder
Und leistete den Eid fuer seine Laender.

KARL. O ehrvergessner Pair! Unwuerdger Vetter!

LA HIRE. Das Kind war bang und strauchelte, da es
Die hohen Stufen an dem Thron hinanstieg.
"Ein boeses Omen!" murmelte das Volk,
Und es erhob sich schallendes Gelaechter.
Da trat die alte Koenigin, deine Mutter,
Hinzu, und--mich entruestet es zu sagen!

KARL. Nun?

LA HIRE. In die Arme fasste sie den Knaben
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

KARL. O Mutter! Mutter!

LA HIRE. Selbst die wuetenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglueheten vor Scham bei diesem Anblick.
Sie nahm es wahr und an das Volk gewendet
Rief sie mit lauter Stimm: "Dankt mirs, Franzosen,
Dass ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem miss-
Gebornen Sohn des hirverrueckten Vaters!"
(Der Koenig verhuellt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schliesst ihn
in ihre Arme, alle Umstehenden druecken ihren Abscheu, ihr
Entsetzen aus)

DUNOIS. Die Woelfin!--die wutschnaubende Megaere!

KARL (nach einer Pause zu den Ratsherren).
Ihr habt gehoert, wie hier die Sachen stehn.
Verweilt nicht laenger, geht nach Orleans
Zurueck, und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlass ich sie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und sich
Der Gnade des Burgundiers ergeben,
Er heisst der Gute, er wird menschlich sein.

DUNOIS. Wie Sire? Du wolltest Orleans verlassen!

RATSHERR (kniet nieder). Mein koeniglicher Herr! Zieh deine Hand
Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt
Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.
Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,

Und keine hat den Koenigen, deinen Ahnherrn,
Die Treue heiliger bewahrt.

DUNOIS. Sind wir
Geschlagen? Ists erlaubt, das Feld zu raeumen,
Eh noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?
Mit einem leichten Woertlein, ehe Blut
Geflossen ist, denkst du die beste Stadt
Aus Frankreichs Herzen wegzugeben?

KARL. Des Blutes ist geflossen und vergebens!
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich,
Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
Die mir die Naechsten sind am Blut, verlassen,
Verraten mich--Die eigne Mutter naehrt
Die fremde Feindesbrut an ihren Bruesten.
--Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn,
Und der gewaltgen Hand des Himmels weichen,
Der mit dem Engellaender ist.

SOREL. Das wolle Gott nicht, dass wir, an uns selbst
Verzweifelnd, diesem Reich den Ruecken wenden!
Dies Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
Der Mutter unnatuerlich rohe Tat
Hat meines Koenigs Heldenherz gebrochen!
Du wirst dich wiederfinden, maennlich fassen,
Mit edelm Mut dem Schicksal widerstehen,
Das grimmig dir entgegenkaempft.

KARL (in duestres Sinnen verloren). Ist es nicht wahr?
Ein finster furchtbares Verhaengnis waltet
Durch Valois' Geschlecht, es ist verworfen
Von Gott, der Mutter Lastertaten fuehrten
Die Furien herein in dieses Haus,
Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
Drei aeltre Brueder hat der Tod vor mir
Hinweggemaecht, es ist des Himmels Schluss,
Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

SOREL. In dir wird es sich neuerjuengt erheben!
Hab Glauben an dich selbst.--O! nicht umsonst
Hat dich ein gnaedig Schicksal aufgespart
Von deinen Bruedern allen, dich den juengsten
Gerufen auf den ungehofften Thron.
In deiner sanften Seele hat der Himmel
Den Arzt fuer alle Wunden sich bereitet,
Die der Parteien Wut dem Lande schlug.
Des Buergerkrieges Flammen wirst du loeschen,
Mir sagts das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,

Des Frankenreiches neuer Stifter sein.

KARL. Nicht ich. Die rauhe sturmbelegte Zeit
Heischt einen kraftbegabten Steuermann.
Ich haett ein friedlich Volk begluecken koennen,
Ein wild empoertes kann ich nicht bezaehmen,
Nicht mir die Herzen oeffnen mit dem Schwert,
Die sich entfremdet mir in Hass verschliessen.

SOREL. Verblindet ist das Volk, ein Wahn betaeubt es,
Doch dieser Taumel wird voruebergehe,
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
Die Liebe zu dem angestammten Koenig,
Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,
Der alte Hass, die Eifersucht erwachen,
Die beide Voelker ewig feindlich trennt;
Den stolzen Sieger stuerzt sein eignes Glueck.
Darum verlasse nicht mit UEbereilung
Den Kampfplatz, ring um jeden Fuss breit Erde,
Wie deine eigne Brust verteidige
Dies Orleans! Lass alle Faehren lieber
Versenken, alle Bruecken niederbrennen,
Die ueber diese Scheide deines Reichs,
Das stygsche Wasser der Loire dich fuehren.

KARL. Was ich vermocht, hab ich getan. Ich habe
Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
Um meine Krone.--Man verweigert ihn.
Umsonst verschwend ich meines Volkes Leben,
Und meine Staedte sinken in den Staub.
Soll ich gleich jener unnatuerlichen Mutter
Mein Kind zerteilen lassen mit dem Schwert?
Nein, dass es lebe, will ich ihm entsagen.

DUNOIS. Wie Sire? Ist das die Sprache eines Koenigs?
Gibt man so eine Krone auf? Es setzt
Der Schlechteste deines Volkes Gut und Blut
An seine Meinung, seinen Hass und Liebe,
Partei wird alles, wenn das blutige Zeichen
Des Buergerkrieges ausgehangen ist.
Der Ackersmann verlaesst den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
Der Buerger zuendet seine Stadt, der Landmann
Mit eignen Haenden seine Saaten an,
Um dir zu schaden oder wohlzutun
Und seines Herzens Wollen zu behaupten.
Nichts schont er selber und erwartet sich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Fuer seine Goetter oder Goetzen kaempft.
Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
Das einer Koenigsbrust nicht ziemt.--Lass du

Den Krieg ausrasen, wie er angefangen,
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
Fuer seinen Koenig muss das Volk sich opfern,
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Der Franke weiss es nicht und wills nicht anders.
Nichtswuerdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

KARL (zu den Ratsherren). Erwartet keinen anderen Bescheid.
Gott schuetz euch. Ich kann nicht mehr.

DUNOIS. Nun so kehre
Der Siegesgott auf ewig dir den Ruecken,
Wie du dem vaeterlichen Reich. Du hast
Dich selbst verlassen, so verlass ich dich.
Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
Dich stuerzt der eigne Kleinmut von dem Thron.
Die Koenige Frankreichs sind geborne Helden,
Du aber bist unkriegerisch gezeugt.
(Zu den Ratsherren) Der Koenig gibt euch auf. Ich aber will
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen,
Und unter ihren Truemmern mich begraben.
(Er will gehen. Agnes Sorel haelt ihn auf)

SOREL (zum Koenig). O lass ihn nicht im Zorne von dir gehn!
Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz
Ist treu wie Gold, es ist derselbe doch,
Der warm dich liebt und oft fuer dich geblutet.
Kommt, Dunois! Gesteht, dass Euch die Hitze
Des edeln Zorns zu weit gefuehrt--Du aber
Verzeih dem treuen Freund die heftige Rede!
O kommt, kommt! Lasst mich eure Herzen schnell
Vereinigen, eh sich der rasche Zorn
Unloeschbar, der verderbliche, entflammt!
(Dunois fixiert den Koenig und scheint eine Antwort zu erwarten)

KARL (zu Du Chatel). Wir gehen ueber die Loire. Lass mein
Geraet zu Schiffe bringen!

DUNOIS (schnell zur Sorel). Lebet wohl!
(Wendet sich schnell und geht, Ratsherren folgen)
SOREL (ringt verzweifelt die Haende).
O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!
--Folgt ihm, La Hire. O sucht ihn zu beguetgen.

(La Hire geht ab)

ERSTER AUFZUG

Sechster Auftritt

Karl. Sorel. Du Chatel

KARL. Ist denn die Krone ein so einzig Gut?
Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?
Ich kenne was noch schwerer sich ertraegt.
Von diesen trotzig herrischen Gemuetern
Sich meistern lassen, von der Gnade leben
Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,
Das ist das Harte fuer ein edles Herz,
Und bitterer als dem Schicksal unterliegen!
(Zu Du Chatel, der noch zaudert) Tu was ich dir befohlen!

DU CHATEL (wirft sich zu seinen Fuessen).
O mein Koenig!

KARL. Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

DU CHATEL. Mach Frieden mit dem Herzog von Burgund,
Sonst seh ich keine Rettung mehr fuer dich.

KARL. Du raetst mir dieses, und dein Blut ist es,
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

DU CHATEL. Hier ist mein Haupt. Ich hab es oft fuer dich
Gewagt in Schlachten und ich leg es jetzt
Fuer dich mit Freuden auf das Blutgerueste.
Befriedige den Herzog. Ueberliefe mich
Der ganzen Strenge seines Zorns und lass
Mein fliessend Blut den alten Hass versoehnen!

KARL (blickt ihn eine Zeitlang geruehrt und schweigend an).
Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
Dass meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertraun ist hin auf meine Ehre.

DU CHATEL. Bedenk--

KARL. Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Muesst ich zehn Reiche mit dem Ruecken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
--Tu was ich dir befohlen. Geh und lass
Mein Heergeraet einschiffen.

DU CHATEL. Es wird schnell
Getan sein.

(Steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig)

ERSTER AUFZUG

Siebenter Auftritt

Karl und Agnes Sorel

KARL (ihre Hand fassend). Sei nicht traurig, meine Agnes.
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein gluecklicheres Land.
Da lacht ein milder niebewoelkter Himmel
Und leichte Luefte wehn, und sanftre Sitten
Empfangen uns, da wohnen die Gesaenge
Und schoener blueht das Leben und die Liebe.

SOREL. O muss ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der Koenig muss in die Verbannung gehn,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause
Und seine Wiege mit dem Ruecken schauen.
O angenehmes Land, das wir verlassen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

ERSTER AUFZUG

Achter Auftritt

La Hire kommt zurueck. Karl und Sorel

SOREL. Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurueck?
(Indem sie ihn naeher ansieht)
La Hire! Was gibts? Was sagt mir Euer Blick?
Ein neues Unglueck ist geschehn!

LA HIRE. Das Unglueck
Hat sich erschoepft und Sonnenschein ist wieder!

SOREL. Was ists? Ich bitt Euch.

LA HIRE (zum Koenig). Ruf die Abgesandten
Von Orleans zurueck!

KARL. Warum? Was gibts?

LA HIRE. Ruf sie zurueck. Dein Glueck hat sich gewendet,
Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

SOREL. Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

KARL. La Hire! Dich taeuscht ein fabelhaft Geruecht.
Gesiegt! Ich glaub an keine Siege mehr.

LA HIRE. O du wirst bald noch groessre Wunder glauben.
--Da kommt der Erzbischof. Er fuehrt den Bastard
In deinen Arm zurueck--

SOREL. O schoene Blume
des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfruechte,
Fried und Versoehnung traegt!

ERSTER AUFZUG

Neunter Auftritt

Erzbischof von Reims. Dunois. Du Chatel mit Raoul, einem
geharnischten Ritter, zu den Vorigen

ERZBISCHOF (fuehrt den Bastard zu dem Koenig und legt ihre
Haende ineinander). Umarmt euch, Prinzen!
Lasst allen Groll und Hader jetzo schwinden,
Da sich der Himmel selbst fuer uns erklaert.
(Dunois umarmt den Koenig)

KARL. Reisst mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.
Was kuendigt dieser feierliche Ernst mir an?
Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

ERZBISCHOF (fuehrt den Ritter hervor und stellt ihn vor den
Koenig). Redet!

RAOUL: Wir hatten sechzehn Faehnlein aufgebracht
Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stossen,
Und Ritter Baudricour aus Vaucouleurs
War unser Fuehrer. Als wir nun die Hoehen
Bei Vermanton erreicht und in das Tal,
Das die Yonne durchstroemt, herunterstiegen,
Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rueckwaerts sahn.
Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren.
Nicht Hoffnung war zu siegen noch zu fliehn,
Da sank dem Tapfersten das Herz und alles,
Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.
Als nun die Fuehrer miteinander noch
Rat suchten und nicht fanden--sich da stellte sich
Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!
Denn aus der Tiefe des Gehoelzes ploetzlich
Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt

Wie eine Kriegesgoettin, schoen zugleich
Und schrecklich anzusehn, um ihren Nacken
In dunkeln Ringen fiel das Haar, ein Glanz
Vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten,
Als sie die Stimm erhub und also sprach:
"Was zagt ihr, tapfre Franken! Auf den Feind!
Und waeren sein mehr denn des Sands im Meere,
Gott und die heilige Jungfrau fuehrt euch an!"
Und schnell dem Fahentraeger aus der Hand
Riss sie die Fahn und vor dem Zuge her
Mit kuehnem Anstand schritt die Maechtige.
Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen
Der hohen Fahn und ihrer Traegerin,
Und auf den Feind gerad an stuermen wir.
Der, hochbetroffen, steht bewegungslos
Mit weitgeoeffnet starrem Blick das Wunder
Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt--
Doch schnell, als haetten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er sich um
Zur Flucht, und Wehr und Waben von sich werdend
Entschart das ganze Heer sich im Gefilde,
Da hilft kein Machtwort, keines Fuehrers Ruf,
Vor Schrecken sinnlos, ohne rueckzuschauen,
Stuerzt Mann und Ross sich in des Flusses Bette,
Und laesst sich wuergen ohne Widerstand,
Ein Schlachten wars, nicht eine Schlacht zu nennen!
Zweitausend Feinde deckten das Gefild,
Die nicht gerechnet, die der Fluss verschlang,
Und von den Unsern ward kein Mann vermisst.

KARL. Seltsam bei Gott! hoechst wunderbar und seltsam!

SOREL. Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?
Wo kam sie her? Wer ist sie?

RAOUL. Wer sie sei,
Will sie allein dem Koenig offenbaren.
Sie nennt sich eine Seherin und Gotts
Gesendete Prophetin, und verspricht
Orleans zu retten, eh der Mond noch wechselt.
Ihr glaubt das Volk und duerstet nach Gefechten.
Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hiersein.
(Man hoert Glocken und Geklirr von Waffen, die aneinandergeschlagen
werden)
Hoert ihr den Auflauf? Das Gelaeut der Glocken?
Sie ists, das Volk begruesst die Gottgesandte.

KARL (zu Du Chatel). Fuehrt sie herein--
(zum Erzbischof) Was soll ich davon denken!
Ein Maedchen bringt mir Sieg und eben jetzt,
Da nur ein Goetterarm mich retten kann!

Das ist nicht in dem Laufe der Natur,
Und darf ich--Bischof, darf ich Wunder glauben?

VIELE STIMMEN (hinter der Szene).
Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!

KARL. Sie kommt!
(Zu Dunois) Nehmt meinen Platz ein, Dunois!
Wir wollen dieses Wundermaedchen pruefen,
Ist sie begeistert und von Gott gesandt,
Wird sie den Koenig zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der Koenig steht zu seiner Rechten, neben ihm
Agnes Sorel, der Erzbischof mit den uebrigen gegenueber, dass der
mittlere Raum leer bleibt)

ERSTER AUFZUG

Zehnter Auftritt

Die Vorigen. Johanna begleitet von den Ratsherren und vielen
Rittern, welche den Hintergrund der Szene anfuellen; mit edelm
Anstand tritt sie vorwaerts, und schaut die Umstehenden der
Reihe nach an

DUNOIS (nach einer tiefen feierlichen Stille).
Bist du es, wunderbares Maedchen--

JOHANNA (unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).
Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!
Steh auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt,
An diesen Groesseren bin ich gesendet.
(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den Koenig zu, beugt ein
Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zuruecktretend. Alle
Anwesenden druecken ihr Erstaunen aus. Dunois verlaesst seinen Sitz
und es wird Raum vor dem Koenig)

KARL. Du siehst mein Antlitz heut zum erstenmal,
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

JOHANNA. Ich sah dich, wo dich niemand sah als Gott.
(Sie naehert sich dem Koenig und spricht geheimnisvoll)
In juengst verwichner Nacht, besinne dich!
Als alles um dich her in tiefem Schlaf
Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager,
Und tatst ein bruenstiges Gebet zu Gott.
Lass die hinausgehn und ich nenne dir
Den Inhalt des Gebets.

KARL. Was ich dem Himmel
Vertraut, brauch ich vor Menschen nicht zu bergen.
Entdecke mir den Inhalt meines Flehns,
So zweifl ich nicht mehr, dass dich Gott begeistert.

JOHANNA. Es waren drei Gebete, die du tatst,
Gib wohl acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!
Zum ersten flehdest du den Himmel an,
Wenn unrecht Gut an dieser Krone hafte,
Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht
Gebuesst, von deiner Vaeter Zeiten her,
Diesen traenenvollen Krieg herbeigerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen fuer dein Volk,
Und auszugiessen auf dein einzig Haupt
Die ganze Schale seines Zorns.

KARL (tritt mit Schrecken zurueck).
Wer bist du, maechtig Wesen?
Woher kommst du?
(Alle zeigen ihr Erstaunen)

JOHANNA. Du tatst dem Himmel diese zweite Bitte.
Wenn es sein hoher Schluss und Wille sei,
Das Szepter deinem Stamme zu entwinden,
Dir alles zu entziehn, was deine Vaeter,
Die Koenige in diesem Reich besassen,
Drei einzge Gueter flehdest du ihn an
Dir zu bewahren, die zufriedne Brust,
Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.
(Koenig verbirgt das Gesicht heftig weinend, grosse Bewegung des
Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause)
Soll ich dein dritt Gebet dir nun noch nennen?

KARL. Genug! Ich glaube dir! Soviel vermag
Kein Mensch! Dich hat der hoechste Gott gesendet.

ERZBISCHOF. Wer bist du heilig wunderbares Maedchen!
Welch gluecklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind
Die gottgeliebten Eltern, die dich zeugten?

JOHANNA. Ehrwuerdger Herr, Johanna nennt man mich,
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Koenigs Flecken Dom Remi,
Der in dem Kirchensprengel liegt von Tour
Und huetete die Schafe meines Vaters
Von Kind auf--Und ich hoerte viel und oft
Erzaehlen von dem fremden Inselvolk,
Das ueber Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen, und den fremdgeborenen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt,
Und dass sie schon die grosse Stadt Paris

Innhaetten und des Reiches sich ermaechtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheimischen Koenig zu bewahren.
Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht
Ein uralt Muttergottesbild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geschahn,
Und eine heilige Eiche steht darneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft beruehmt.
Und in der Eiche Schatten sass ich gern,
Die Herde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wuesten Bergen
Verloren, immer zeigte mirs der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
--Und einsmals als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Gesessen und dem Schlafe widerstand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst wie ich
Als Schaeferin gekleidet, und sie sprach zu mir:
"Ich bins. Steh auf, Johanna. Lass die Herde.
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschaeft!
Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umguerte dir!
Damit vertilge meines Volkes Feinde,
Und fuehre deines Herren Sohn nach Reims,
Und kroen ihn mit der koeniglichen Krone!"
Ich aber sprach: "Wie kann ich solcher Tat
Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!"
Und sie versetzte: "Eine reine Jungfrau
Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
Wenn sie der irdschen Liebe widersteht.
Sich mich an! Eine keusche Magd wie du
Hab ich den Herrn, den goettlichen, geboren,
Und goettlich bin ich selbst!"--Und sie beruehrte
Mein Augenlid, und als ich aufwaerts sah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
Die trugen weisse Lilien in der Hand,
Und suesser Ton verschwebte in den Lueften.
--Und so drei Naechte nacheinander liess
Die Heilige sich sehn, und rief: "Steh auf, Johanna,
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschaeft."
Und als sie in der dritten Nacht erschien,
Da zuernte sie und scheltend sprach sie dieses Wort:
Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
Das harte Dulden ist ihr schweres Los,
Durch strengen Dienst muss sie gelaeutert werden,
Die hier gedienet, ist dort oben gross."
Und also sprechend liess sie das Gewand
Der Hirtin fallen und als Koenigin
Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,

Und goldne Wolken trugen sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.
(Alle sind geruehrt. Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr
Gesicht an des Koenigs Brust)

ERZBISCHOF (nach einem langen Stillschweigen).
Vor solcher goettlicher Beglaubigung
Muss jeder Zweifel irdscher Klugheit schweigen.
Die Tat bewaehrt es, dass sie Wahrheit spricht,
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

DUNOIS. Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub ich,
Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

KARL. Und bin ich Suendger solcher Gnade wert!
Untruiglich allerforschend Aug, du siehst
Mein Innerstes und kennest meine Demut!

JOHANNA. Der Hohen Demut leuchtet hell dort oben,
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

KARL. So werd ich meinen Feinden widerstehn?

JOHANNA. Bezwungen leg ich Frankreich dir zu Fuessen!

KARL. Und Orleans sagst du, wird nicht uebergehn?

JOHANNA. Eh siehest du die Loire zurueckefliessen.

KARL. Werd ich nach Reims als UEberwinder ziehn?

JOHANNA. Durch tausend Feinde fuehr ich dich dahin.
(Alle anwesende Ritter erregen ein Getoese mit ihren Lanzen und
Schilden, und geben Zeichen des Muts)

DUNOIS. Stell uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Goettliche
Uns fuehrt! Ihr Seherauge soll uns leiten,
Und schuetzen soll sie dieses tapfre Schwert!

LA HIRE. Nicht eine Welt in Waffen fuerchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Scharen zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,
Sie fuehr uns an, die Maechtige, im Streite!
(Die Ritter erregen ein grosses Waffengeoes und treten vorwaerts)

KARL. Ja heilig Maedchen, fuehre du mein Heer,
Und seine Fuersten sollen dir gehorchen.
Dies Schwert der hoechsten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurueckgesendet,
Hat eine wuerdigere Hand gefunden.

Empfange du es, heilige Prophetin,
Und sei fortan--

JOHANNA. Nicht also, edler Dauphin!
Nicht durch dies Werkzeug irdischer Gewalt
Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiss
Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte, sende hin und lass es holen.

KARL. Nenn es, Johanna.

JOHANNA. Sende nach der alten Stadt
Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof
Ist ein Gewoelb, wo vieles Eisen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehaeuft.
Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.
An dreien goldnen Lilien ists zu kennen,
Die auf der Klinge eingeschlagen sind,
Dies Schwert lass holen, denn durch dieses wirst du siegen.

KARL. Man sende hin und tue, wie sie sagt.

JOHANNA. Und eine weisse Fahne lass mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefasst.
Auf dieser Fahne sei die Himmelskoenigin
Zu sehen mit dem schoenen Jesusknaben,
Die ueber einer Erdenkugel schwebt,
Denn also zeigte mirs die heilige Mutter.

KARL. Es sei so, wie du sagst.

JOHANNA (zum Erzbischof). Ehrwuerdger Bischof,
Legt Eure priesterliche Hand auf mich,
Und sprecht den Segen ueber Eure Tochter!
(Kniet nieder)

ERZBISCHOF. Du bist gekommen, Segen auszuteilen,
Nicht zu empfangen--Geh mit Gottes Kraft!
Wir aber sind Unwuerdige und Suender!
(Sie steht auf)

EDELKNECHT. Ein Herold kommt vom engellaendschen Feldherrn.

JOHANNA. Lass ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der Koenig winkt den Edelknecht, der hinausgeht)

ERSTER AUFZUG

Eilfter Auftritt

Der Herold zu den Vorigen

KARL. Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag.

HEROLD. Wer ist es, der fuer Karin von Valois,
Den Grafen von Ponthieu das Wort hier fuehrt?

DUNOIS. Nichtswuerdger Herold! Niedertraechtger Bube!
Erfrechst du dich, den Koenig der Franzosen
Auf seinem eignen Boden zu verleugnen.
Dich schuetzt dein Wappenrock, sonst solltest du--

HEROLD. Frankreich erkennt nur einen einzgen Koenig,
Und dieser lebt im engellaendischen Lager.

KARL. Seid ruhig, Vetter! Deinen Auftrag, Herold!

HEROLD. Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das schon genossen und noch Lieben soll,
Haelt seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orleans im Sturme faellt,
Laesst er noch guetlichen Vergleich dir bieten.

KARL. Lass hoeren!

JOHANNA (tritt hervor). Sire! Lass mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

KARL. Tu das, Maedchen!
Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

JOHANNA (zum Herold).
Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

HEROLD. Der Briten Feldherr, Graf von Salisbury.

JOHANNA. Herold, du luegst! Der Lord spricht nicht durch dich.
Nur die Lebendgen sprechen, nicht die Toten.

HEROLD. Mein Feldherr lebt in Fuelle der Gesundheit
Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

JOHANNA. Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuss aus Orleans zu Boden,
Als er von Turm La Tournelle niedersass.
--Du lachst, weil ich Entferntes dir verkuende?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,

Wenn deine Fuesse dich zuruecketragen!
Jetzt Herold, sprich und sage deinen Auftrag.

HEROLD. Wenn du Verborgnes zu enthuelen weisst,
So kennst du ihn, noch eh ich dir ihn sage.

JOHANNA. Ich brauch ihn nicht zu wissen, aber du
Vernimm den meinen jetzt! und diese Worte
Verkuendige den Fuersten, die dich sandten!
--Koenig von England, und ihr, Herzoge
Bedford und Gloster, die das Reich verwesen!
Gebt Rechenschaft dem Koenige des Himmels
Von wegen des vergossnen Blutes! Gebt
Heraus die Schluessel alle von den Staedten,
Die ihr bezwungen wider goettlich Recht,
Die Jungfrau kommt vom Koenige des Himmels,
Euch Frieden zu bieten oder blutgen Krieg.
Waehlt! Denn das sag ich euch, damit ihre wisset,
Euch ist das schoene Frankreich nicht beschieden
Vom Sohne der Maria--sondern Karl
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
Wird koeniglich einziehen zu Paris,
Von allen Grossen seines Reichs begleitet.
--Jetzt Herold, geh und mach dich eilends fort,
Denn eh du noch das Lager magst erreichen,
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort,
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

(Sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang faellt)

ZWEITER AUFZUG

Gegend von Felsen begrenzt

Erster Auftritt

Talbot und Lionel, englische Heerfuehrer. Philipp Herzog von
Burgund. Ritter Fastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen

TALBOT. Hier unter diesen Felsen lasset uns
Haltmachen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die tuechtgen Voelker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Hoehn!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Fluegel hat,
So fuercht ich keinen UEberfall.--Dennoch
Bedarfs der Vorsicht, denn wir haben es
Mit einem kecken Feind und sind geschlagen.

(Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten)

LIONEL. Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.
Ich darf es mir nicht denken, dass der Franke
Des Engellaenders Ruecken heut gesehn.
--O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.
Beschimpfend laecherliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der kuenftgen Zeit!
Die Sieger bei Poitiers, Crequi
Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

BURGUND. Das muss uns troesten. Wir sind nicht von Menschen
Besiegt, wir sind vom Teufel ueberwunden.

TALBOT. Vom Teufel unsrer Narrheit--Wie, Burgund?
Schreckt dies Gespenst des Poebels auch die Fuersten?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Fuer Eure Feigheit--Eure Voelker Hohn zuerst.

BURGUND. Niemand hielt stand. Das Fliehn war allgemein.

TALBOT. Nein, Herr! Auf Eurem Fluegel fing es an.
Ihr stuerztet Euch in unser Lager, schreiend:
"Die Hoell ist los, der Satan kaempft fuer Frankreich!"
Und brachtet so die Unsern in Verwirrung.

LIONEL. Ihr koennt nicht leugnen. Euer Fluegel wich zuerst.

BURGUND. Weil dort der erste Angriff war.

TALBOT. Das Maedchen kannte unsers Lagers Bloesse,
Sie wusste, wo die Furcht zu finden war.

BURGUND. Wie? Soll Burgund die Schuld des Ungluecks tragen?

LIONEL. Wir Engellaender, waren wir allein,
Bei Gott! Wir haetten Orleans nicht verloren!

BURGUND. Nein--denn ihr haettet Orleans nie gesehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Kueste stieget?
Wer kroente euren Heinrich zu Paris,
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?
Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
Hereingefuehrt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem Fraenkischen Kamine steigen!

LIONEL. Wenn es die grossen Worte taeten, Herzog,
So haettet Ihr allein Frankreich erobert.

BURGUND. Ihr seid unlustig, weil euch Orleans
Entging, und lasst nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundsfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habsucht wegen?
Es war bereit, sich mir zu uebergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

TALBOT. Nicht Eurentwegen haben wirs belagert.

BURGUND. Wie stuends um euch, zoeg ich mein Heer zurueck?

Lionel. Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,
Wo wir mit Euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

BURGUND. Doch tats euch sehr um unsre Freundschaft not,
Und teuer kaufte sie der Reichsverweser.

TALBOT. Ja teuer, teuer haben wir sie heut
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

BURGUND. Treibt es nicht weiter, Lord, es koennt Euch reuen!
Verliess ich meines Herrn gerechte Fahnen,
Lud auf mein Haupt den Namen des Verraeters,
Um von dem Fremdling solches zu ertragen?
Was tu ich hier und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
So will ichs meinem angebornen Koenig.

TALBOT. Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir Wissens, doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrat zu schuetzen.

BURGUND. Tod und Hoelle!
Begegnet man mir so?--Chatillon!
Lass meine Voelker sich zum Aufbruch ruesten,
Wir gehn in unser Land zurueck.
(Chatillon geht ab)

LIONEL. Glueck auf den Weg!
Nie war der Ruhm des Briten glaenzender,
Als da er seinem guten Schwert allein
Vertrauend ohne Helfershelfer focht.
Es kaempfe jeder seine Schlacht allein,
Denn ewig bleibt es wahr! Franzoesisch Blut
Und englisch kann sich redlich nie vermischen.

ZWEITER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Koenigin Isabella von einen Pagen begleitet zu den Vorigen

ISABEAU. Was muss ich hoeren, Feldherrn! Haltet ein!
Was fuer ein hirnverrickender Planet
Verwirrt euch also die gesunden Sinne?
Jetzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Hass euch trennen und euch selbst
Befehdend euren Untergang bereiten?
--Ich bitt Euch, edler Herzog.
Ruft den raschen Befehl zurueck.--Und Ihr, ruhmvoller Talbot,
Besaeftiget den aufgebrachten Freund!
Kommt, Lionel, helft mir die stolzen Geister
Zufriedensprechen und Versoehnung stiften.

LIONEL. Ich nicht, Mylady. Mir ist alles gleich.
Ich denke so: was nicht zusammen kann
Bestehen, tut am besten sich zu loesen.

ISABEAU. Wie? Wirkt der Hoelle Gaukelkunst, die uns
Im Treffen so verderblich war, auch hier
Noch fort uns sinnverwirrend zu betoeren?
Wer fing den Zank an? Redet!--Edler Lord!
(Zu Talbot) Seid Ihrs, der seines Vorteils so vergass,
Den werten Bundsgenossen zu verletzen?
Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?
Er baute Eurem Koenig seinen Thron,
Er haelt ihn noch und stuerzt ihn, wenn er will,
Sein Heer verstaerkt Euch und noch mehr sein Name.
Ganz England, stroemt' es alle seine Buerger
Auf unsre Kuesten aus, vermoechte nicht
Dies Reich zu zwingen, wenn es einig ist,
Nur Frankreich konnte Frankreich ueberwinden.

TALBOT. Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
Dem falschen wehren ist der Klugheit Pflicht.

BURGUND. Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,
Dem fehlt des Luegners freche Stirne nicht.

ISABEAU. Wie, edler Herzog, Koenntet Ihr so sehr
Der Scham absagen und der Fuerstenehre,
In jene Hand, die Euren Vater mordete,
Die Eurige zu legen? Waert Ihr rasend
Genug, an eine redliche Versoehnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den Ihr selbst
An des Verderbens Rand geschleudert habt?
So nah dem Falle wolltet Ihr ihn halten,
Und Euer Werk wahnsinnig selbst zerstoeren?
Hier stehen Eure Freunde. Euer Heil

Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

BURGUND. Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin,
Doch die Verachtung und den Uebermut
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

ISABEAU. Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zugut.
Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drueckt,
Und ungerecht, Ihr wisst es, macht das Unglueck.
Kommt! Kommt! Umarmt euch, lasst mich diesen Riss
Schnell heilend schliessen, eh er ewig wird.

TALBOT. Was duenket Euch, Burgund? Ein edles Herz
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.
Die Koenigin hat ein kluges Wort geredet,
Lasst diesen Haendedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge uebereilend schlug.

BURGUND. Madame sprach ein verstaendig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Notwendigkeit.

ISABEAU. Wohl! So besiegelt den erneuten Bund
Mit einem bruederlichen Kuss und moegen
Die Winde das Gesprochene verwehen.
(Burgund und Talbot umarmen sich)

LIONEL (betrachtet die Gruppe, fuer sich).
Glueck zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

ISABEAU. Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn,
Das Glueck war uns zuwider, darum aber
Entsink euch nicht der edle Mut. Der Dauphin
Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft
Des Satans Kunst zu Huelfe, doch er habe
Umsonst sich der Verdammnis uebergeben,
Und seine Hoelle selbst errett ihn nicht.
Ein sieghaft Maedchen fuehrt des Feindes Heer,
Ich will das eure fuehren, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetin sein.

LIONEL.. Madame, geht nach Paris zurueck. Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

TALBOT. Geht! Geht! Seit Ihr im Lager seid, geht alles
Zurueck, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

BURGUND. Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes,
Der Krieger nimmt ein AERGernis an Euch.

ISABEAU (sieht einen um den andern erstaunt an).
Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich

Partei mit diesen undankbaren Lords?

BURGUND. Geht! Der Soldat verliert den guten Mut,
Wenn er fuer Eure Sache glaubt zu fechten.

ISABEAU. Ich hab kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
So macht ihr schon ein Buendnis wider mich?

TALBOT. Geht, geht mit Gott, Madame. Wir fuerchten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald Ihr wegseid.

ISABEAU. Bin ich nicht eure treue Bundsgenossin?
Ist eure Sache nicht die meinige?

TALBOT. Doch Eure nicht die unsrige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

BURGUND. Ich raeche eines Vaters blutgen Mord,
Die fromme Sohnpflicht heiligt meine Waffen.

TALBOT. Doch gradheraus! Was Ihr am Dauphin tut,
Ist weder menschlich gut, noch goettlich recht.

ISABEAU. Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

BURGUND. Er raechte einen Vater und Gemahl.

ISABEAU. Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

LIONEL. Das war unehrerbietig von dem Sohn!

ISABEAU. In die Verbannung hat er mich geschickt.

TALBOT. Die oeffentliche Stimme zu vollziehn.

ISABEAU. Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!
Und eh er herrscht in seines Vaters Reich--

TALBOT. Eh opfert Ihr die Ehre seiner Mutter!

ISABEAU. Ihr wisst nicht, schwache Seelen,
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.
Ich liebe, wer mir Gutes tut, und hasse,
Wer mich verletzt, und ists der eigne Sohn,
Den ich geboren, desto hassenswerter.
Dem ich das Dasein gab, will ich es rauben,
Wenn er mit ruchlos frechem UEbermut
Den eignen Schoss verletzt, der ihn getragen.
Ihr die ihr Krieg fuehrt gegen meinen Sohn,
Ihr habt nicht Recht, noch Grund ihn zu berauben.

Was hat der Dauphin Schweres gegen euch
Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?
Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid,
Ich darf ihn hassen, ich hab ihn geboren.

TALBOT. Wohl, an der Rache fuehlt er seine Mutter!

ISABEAU. Armselge Gleisner, wie veracht ich euch,
Die ihr euch selbst so wie die Welt beluegt!
Ihr Engellaender streckt die Raeuberhaende
Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
Noch gueltgen Anspruch habt auf so viel Erde,
Als eines Pferdes Huf bedeckt.--Und dieser Herzog,
Der sich den Guten schelten laesst, verkauft
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn.--Gleichwohl
Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
--Die Heuchelei veracht ich. Wie ich bin,
So sehe mich das Aug der Welt.

BURGUND. Wahr ists!
Den Ruhm habt Ihr mit starkem Geist behauptet.

ISABEAU. Ich habe Leidenschaften, warmes Blut
Wie eine andre, und ich kam als Koenigin
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
Sollt ich der Freud absterben, weil der Fluch
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnsinngen Gatten hat gesellt?
Mehr als das Leben lieb ich meine Freiheit,
Und wer mich hier verwundet--Doch warum
Mit euch mich streiten ueber meine Rechte?
Schwer fliesst das dicke Blut in euren Adern,
Ihr kennt nicht das Vergnuegen, nur die Wut!
Und dieser Herzog, der sein Lebenlang
Geschwankt hat zwischen Boes und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen noch von Herzen lieben.
--Ich geh nach Melun. Gebt mir diesen da,
(auf Lionel zeigend) Der mir gefaellt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern noch den Engellaendern.
(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen)

LIONEL. Verlasst Euch drauf. Die schoensten Frankenknaben,
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melun.

ISABEAU (zurueckkommend).
Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte dreinzuschlagen,
Der Franke nur weiss Zierliches zu sagen. (Sie geht ab)

ZWEITER AUFZUG

Dritter Auftritt

Talbot. Burgund. Lionel

TALBOT. Was fuer ein Weib!

LIONEL. Nun eure Meinung, Feldherrn!
Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurueck, durch einen schnellen kuehnen Streich
Den Schimpf des heutgen Tages auszuloeschen?

BURGUND. Wir sind zu schwach, die Voelker sind zerstreut,
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

TALBOT. Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,
Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.
Dies Furchtbild der erschreckten Einbildung
Wird, naeher angesehen, in nichts verschwinden.
Drum ist mein Rat, wir fuehren die Armee
Mit Tagesanbruch ueber den Strom zurueck,
Dem Feind entgegen.

BURGUND. Ueberlegt--

LIONEL. Mit Eurer
Erlaubnis. Hier ist nichts zu ueberlegen.
Wir muessen das Verlorne schleunig wieder
Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

TALBOT. Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.
Und dies Phantom des Schreckens zu zerstoeren,
Das unsre Voelker blendet und entmannt,
Lasst uns mit diesem jungfraeulichen Teufel
Uns messen in persoenlichem Gefecht.
Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann,
So hat sie uns zum letztenmal geschadet,
Stellt sie sich nicht, und seid gewiss, sie meidet
Den ernsten Kampf, so ist das Heer entzaubert.

LIONEL. So seis! Und mir, mein Feldherr, ueberlasset
Dies leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fliesen.
Denn lebend denk ich das Gespenst zu fangen,
Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,
Trag ich auf diesen Armen sie herueber
Zur Lust des Heers, in das britannische Lager.

BURGUND. Versprechet nicht zu viel.

TALBOT. Erreich ich sie,
Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.
Kommt jetzo, die ermuedete Natur
Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
Und dann zum Aufbruch mit der Morgenroete. (Sie gehen ab)

ZWEITER AUFZUG

Vierter Auftritt

Johanna mit der Fahne, in Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet, Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darueber hinweg, und erscheinen gleich darauf auf der Szene

JOHANNA (zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwaehrt). Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!
Jetzt werft die Huelle der verschwiegener Nacht
Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,
Und macht dem Feinde eure Schreckensnaeche
Durch lauten Schlachtruf kund--Gott und die Jungfrau!

ALLE (rufen laut unter wildem Waffengeroes).
Gott und die Jungfrau! (Trommeln und Trompeten)

SCHILDWACHE (hinter der Szene). Feinde! Feinde! Feinde!

JOHANNA. Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wut vermehre das Entsetzen,
Und drohend rings umfange sie der Tod!
(Soldaten eilen fort, sie will folgen)

DUNOIS (haelt sie zurueck). Du hast das Deine nun erfuellt, Johanna!
Mitten ins Lager hast du uns gefuehrt,
Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurueck,
Uns ueberlass die blutige Entscheidung.

LA HIRE. Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
Die Fahne trag uns vor in reiner Hand,
Doch nimm das Schwert, das toedliche, nicht selbst,
Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten,
Denn blind und ohne Schonung waltet er.

JOHANNA. Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist
Vorschreiben, der mich fuehrt? Der Pfeil muss fliegen,
Wohin die Hand ihn seines Schuetzen treibt.
Wo die Gefahr ist, muss Johanna sein,
Nicht heut, nicht hier ist mir bestimmt zu fallen,

Die Krone muss ich sehn auf meines Koenigs Haupt,
Dies Leben wird kein Gegner mir entreissen,
Bis ich vollendet, was mir Gott geheissen. (Sie geht ab)

LA HIRE. Kommt, Dunois! Lasst uns der Heldin folgen,
Und ihr die tapfre Brust zum Schilde leihn! (Gehen ab)

ZWEITER AUFZUG

Fuenfter Auftritt

Englische Soldaten fliehen ueber die Buehne. Hierauf Talbot

ERSTER. Das Maedchen! Mitten im Lager!

ZWEITER. Nicht moeglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

DRITTER. Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

VIERTER und FUENFTER.

Fliht! Fliht! Wir sind alle des Todes! (Gehen ab)

TALBOT (kommt). Sie hoeren nicht--Sie wollen mir nicht stehn!
Geloest sind alle Bande des Gehorsams,
Als ob die Hoelle ihre Legionen
Verdammt Geister ausgespieen, reisst
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen
Gehirnlos fort, nicht eine kleine Schar
Kann ich der Feinde Flut entgegenstellen,
Die wachsend, wogend in das Lager dringt!
--Bin ich der einzig Nuechterne und alles
Muss um mich her in Fiebers Hitze rasen?
Vor diesen fraenkschen Weichlingen zu fliehn,
Die wir in zwanzig Schlachten ueberwunden!--
Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensgoettin, die der Schlachten Glueck
Auf einmal wendet, und ein schuechtern Heer
Von feigen Rehn in Loewen umgewandelt?
Eine Gauklerin, die die gelernte Rolle
Der Heldin spielt, soll wahre Helden schrecken?
Ein Weib entriss mir allen Siegesruhm?

SOLDAT (stuerzt herein). Das Maedchen! Flieh! Flieh, Feldherr!

TALBOT (stoest ihn nieder). Flieh zur Hoelle
Du selbst! Den soll dies Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht. (Er geht ab)

ZWEITER AUFZUG

Sechster Auftritt

Der Prospekt oeffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery

MONTGOMERY (allein).

Wo soll ich hinfliehn? Feinde ringsumher und Tod!
Hier der ergrimnte Feldherr, der mit drohndem Schwert
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegentreibt.
Dort die Fuerchterliche, die verderblich um sich her
Wie die Brunst des Feuers raset--Und ringsum kein Busch,
Der mich verbaerge, keiner Hoehle sichtet Raum!
O waer ich nimmer ueber Meer hieher geschifft,
Ich Unglueckselger! Eitler Wahn betoerte mich,
Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,
Und jetzo fuehrt mich das verderbliche Geschick
In diese blutge Mordschlacht.--Waer ich weit von hier
Daheim noch an der Savern' bluehendem Gestad,
Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir
In Gram zurueckblieb und die zarte suesse Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne)

Weh mir! Was seh ich! Dort erscheint die Schreckliche!
Aus Brandes Flammen, duester leuchtend, hebt sie sich,
Wie aus der Hoelle Rachen ein Gespenst der Nacht
Hervor.--Wohin entrinn ich! Schon ergreift sie mich
Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
Um meine Fuesse, fest und fester, wirret sich
Das Zauberknaeuel, dass sie gefesselt mir die Flucht
Versagen! Hinsehn muss ich, wie das Herz mir auch
Dagegen kaempfe, nach der toedlichen Gestalt!

(Johanna tut einige Schritte ihm entgegen, und bleibt wieder stehen)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
Zuerst mich anfaellt! Bittend will ich ihre Knie
Umfassen, um mein Leben flehn, sie ist ein Weib,
Ob ich vielleicht durch Traenen sie erweichen kann!

(Indes er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen)

ZWEITER AUFZUG

Siebenter Auftritt

Johanna. Montgomery

JOHANNA. Du bist des Todes! Eine britische Mutter zeugte dich.

MONTGOMERY (faellt ihr zu Fuessen).
Halt ein, Furchtbare! Nicht den Unverteidigten
Durchbohre. Weggeworfen hab ich Schwert und Schild,
Zu deinen Fuessen sink ich wehrlos, flehend hin.
Lass mir das Licht des Lebens, nimm ein Loesegeld.
Reich an Besitztum wohnt der Vater mir daheim
Im schoenen Lande Wallis, wo die schlaengelnde
Savern' durch gruene Auen rollt den Silberstrom,
Und fuenfzig Doerfer kennen seine Herrschaft an.
Mit reichem Golde loest er den geliebten Sohn,
Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

JOHANNA. Betrogner Tor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
Bist du gefallen, die verderbliche, woraus
Nicht Rettung noch Erloesung mehr zu hoffen ist.
Wenn dich das Unglueck in des Krokodils Gewalt
Gegeben oder des gefleckten Tigers Klaun,
Wenn du der Loewenmutter junge Brut geraubt,
Du koenntest Mitleid finden und Barmherzigkeit,
Doch toedlich ists, der Jungfrau zu begegnen.
Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,
Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,
Mit dem Schwert zu toeten alles Lebende, das mir
Der Schlachten Gott verhaengnisvoll entgegenschickt.

MONTGOMERY. Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,
Nicht schrecklich bist du in der Naehel anzukschaun,
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
O bei der Milde deines zaertlichen Geschlechts
Fleh ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

JOHANNA. Nicht mein Geschlecht beschwoere! Nenne mich nicht Weib.
Gleichwie die koerperlosen Geister, die nicht frein
Auf irdsche Weise, schliess ich mich an kein Geschlecht
Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

MONTGOMERY. O bei der Liebe heilig wallendem Gesetz,
Dem alle Herzen huldigen, beschwoer ich dich.
Daheimgelassen hab ich eine holde Braut,
Schoen wie du selbst bist, bluehend in der Jugend
Sie harret weinend des Geliebten Wiederksunft,
O wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst
Beglueckt zu sein durch Liebe! Trenne grausam nicht
Zwei Herzen, die der Liebe heilig Buendnis knuepft!

JOHANNA. Du rufest lauter irdisch fremde Goetter an,
Die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. Ich weiss
Nichts von der Liebe Buendnis, das du mir beschwoerst,

Und nimmer kennen werd ich ihren eiteln Dienst.
Verteidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

MONTGOMERY. O so erbarme meiner jammervollen Eltern dich,
Die ich zu Haus verlassen. Ja gewiss auch du
Verliesest Eltern, die die Sorge quaelte um dich.

JOHANNA. Ungluecklicher! Und du erinnerst mich daran,
Wie viele Muetter dieses Landes kinderlos,
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Braeute Witwen worden sind durch euch!
Auch Englands Muetter moegen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Traenen kennenlernen,
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

MONTGOMERY. O schwer ists, in der Fremde sterben unbeweint.

JOHANNA. Wer rief euch in das fremde Land, den bluehenden Fleiss
Der Felder zu verwuesten, von dem heimschen Herd
Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Staedte friedlich Heiligtum?
Ihr traeuertet schon in eures Herzens eitelm Wahn,
Den freigebornen Franken in der Knechtschaft Schmach
Zu stuerzen und dies grosse Land, gleichwie ein Boot,
An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!
Ihr Toren! Frankreichs koenigliches Wappen haengt
Am Throne Gottes, eher risst ihr einen Stern
Vom Himmelwagen, als ein Dorf aus diesem Reich,
Dem unzer trennlich ewig einigen!--Der Tag
Der Rache ist gekommen, nicht lebendig mehr
Zurueckemessen werdet ihr das heilige Meer,
Das Gott zur Laenderscheide zwischen euch und uns
Gesetzt, und das ihr frevelnd ueberschritten habt.

MONTGOMERY (laesst ihre Hand los).
O ich muss sterben! Grausend fasst mich schon der Tod.

JOHANNA. Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbar en Geschick?--Sieh mich an! Sieh!
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schaeferin
Geboren, nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,
Die den unschuldig frommen Hirtenstab gefuehrt.
Doch weggerissen von der heimatlichen Flur,
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber Brust
Muss ich hier, ich muss--mich treibt die Goetterstimme, nicht
Eignes Geluesten,--euch zu bitterm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens wuergend gehn,
Den Tod verbreiten und sein Opfer sein zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd ich sehn,
Noch vielen von den Euren werd ich toedlich sein,
Noch viele Witwen machen, aber endlich werd

Ich selbst umkommen und erfuellen mein Geschick.
--Erfuelle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,
Und um des Lebens suesse Beute kaempfen wir.

MONTGOMERY (steht auf).
Nun, wenn du sterblich bist wie ich und Waffen dich
Verwunden, kanns auch meinem Arm beschieden sein,
Zur Hoell dich sendend Englands Not zu endigen.
In Gottes gnaedige Haende leg ich mein Geschick.
Ruf du Verdammte deine Hoellengeister an,
Dir beizustehen! Wehre deines Lebens dich!

(Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein,
kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einen kurzen
Gefechte faellt Montgomery)

ZWEITER AUFZUG

Achter Auftritt

Johanna allein

Dich trug dein Fuss zum Tode--Fahre hin!
(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen)
Erhabne Jungfrau, du wirkst Maechtiges in mir!
Du ruestest den unkriegerischen Arm mit Kraft,
Dies Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.
In Mitleid schmilzt die Seele und die Hand erbebt,
Als braeche sie in eines Tempels heiligen Bau,
Den bluehenden Leib des Gegners zu verletzen,
Schon vor des Eisens blanker Schneide schaudert mir,
Doch wenn es not tut, alsbald ist die Kraft mir da,
Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert
Das Schwert sich selbst, als waer es ein lebendger Geist.

ZWEITER AUFZUG

Neunter Auftritt

Ein Ritter mit geschlossnem Visier. Johanna

RITTER. Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,
Dich sucht ich auf dem ganzen Feld der Schlacht.
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hoelle
Zurueck, aus der du aufgestiegen bist.

JOHANNA. Wer bist du, den sein boeser Engel mir

Entgegen schickt? Gleich eines Fuersten ist
Dein Anstand, auch kein Brite scheinst du mir,
Denn dich bezeichnet die burgundsche Binde,
Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

RITTER. Verworfenne, du verdientest nicht zu fallen
Von eines Fuersten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfre Degen
Des koeniglichen Herzogs von Burgund.

JOHANNA. So bist du dieser edle Herzog selbst?

RITTER (schlaegt das Visier auf).
Ich bins. Elende, zittre und verzweifle!
Die Satanskuenste schuetzen dich nicht mehr,
Du hast bis jetzt nur Schwaechlinge bezwungen,
Ein Mann steht vor dir.

ZWEITER AUFZUG

Zehnter Auftritt

Dunois und La Hire zu den Vorigen

DUNOIS. Wende dich, Burgund!
Mit Maennern kaempfe, nicht mit Jungfrauen.

LA HIRE. Wir schuetzen der Prophetin heilig Haupt,
Erst muss dein Degen diese Brust durchbohren--

BURGUND. Nicht diese buhlerische Circe fuercht ich,
Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.
Erroete, Bastard, Schande dir, La Hire,
Dass du die alte Tapferkeit zu Kuensten
Der Hoell erniedrigst, den veraechtlichen
Schildknappen einer Teufelsdirne machst.
Kommt her! Euch allen biet ichs! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.
(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen)

JOHANNA. Haltet inne!

BURGUND. Zitterst du fuer deinen Buhlen?
Vor deinen Augen soll er--(Dringt auf Dunois ein)

JOHANNA. Haltet inne!
Trennt sie, La Hire--Kein franzoesisch Blut soll fliesen!
Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.

Ein andres ist beschlossen in den Sternen--
Auseinander sag ich--Hoeret und verehrt
Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

DUNOIS. Was haeltst du meinen aufgehobnen Arm,
Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?
Das Eisen ist gezueckt, es faellt der Streich,
Der Frankreich raechen und versoeenen soll.

JOHANNA (stellt sich in die Mitte und trennt beide Teile durch
einen weiten Zwischenraum, zum Bastard). Tritt auf die Seite!
(Zu La Hire) Bleib gefesselt stehen!
Ich habe mit dem Herzoge zu reden.
(Nachdem alles ruhig ist)
Was willst du tun, Burgund? Wer ist der Feind,
Den deine Blicke mordbegierig suchen?
Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn wie du
Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann,
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir alle, die du zu vertilgen strebst,
Gehoeren zu den Deinen--unsre Arme
Sind aufgetan dich zu empfangen, unsre Knie
Bereit dich zu verehren--unser Schwert
Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwuerdig
Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,
Das unsers Koenigs teure Zuege traegt.

BURGUND. Mit suesser Rede schmeichlerischem Ton
Willst du Sirene! deine Opfer locken.
Arglistge, mich betoerst du nicht. Verwahrt
Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harnisch meines Busens ab.
Zu den Waffen, Dunois!
Mit Streichen nicht mit Worten lass uns fechten.

DUNOIS. Erst Worte und dann Streiche. Fuerchtest du
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit
Und der Verraeter einer boesen Sache.

JOHANNA. Uns treibt nicht die gebieterische Not
Zu deinen Fuessen, nicht als Flehende
Erscheinen wir vor dir.--Blick um dich her!
In Asche liegt das engellaendsche Lager,
Und eure Toten decken das Gefild.
Du hoerst der Franken Kriegstrommete toenen,
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
Des schoenen Lorbeers frisch gebrochnen Zweig
Sind wir bereit, mit unserm Freund zu teilen.
--O komm herueber! Edler Fluechtling komm!
Herueber, wo das Recht ist und der Sieg.

Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
Herueberziehn auf unsre reine Seite!--
Der Himmel ist fuer Frankreich. Seine Engel,
Du siehst sie nicht, sie fechten fuer den Koenig,
Sie alle sind mit Lilien geschmueckt,
Lichtweiss wie diese Fahn ist unsre Sache,
Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

BURGUND. Verstrickend ist der Luege trueglich Wort,
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
Wenn boese Geister ihr die Worte leihn,
So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.
Ich will nicht weiter hoeren. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich fuehle, ist schwaecher als mein Arm.

JOHANNA. Du nennst mich eine Zauberin, gibst mir Kuenste
Der Hoelle schuld--Ist Frieden stiften, Hass
Versoehnen ein Geschaeft der Hoelle? Kommt
Die Eintracht aus dem ewgen Pfuhl hervor?
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
Im Streite, dass der Himmel die gerechte Sache
Verlaesst, und dass die Teufel sie beschuetzen?
Ist aber das, was ich dir sage, gut,
Wo anders als von oben koennt ichs schoepfen?
Wer haette sich auf meiner Schaefertrift
Zu mir gesellt, das kindsche Hirtenmaedchen
In koeniglichen Dingen einzuweihn?
Ich bin vor hohen Fuersten nie gestanden,
Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jetzt, da ichs bedarf dich zu bewegen,
Besitz ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
Der Laender und der Koenige Geschick
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil fuehr ich im Munde.

BURGUND (lebhaft bewegt, schlaegt die Augen zu ihr auf und
betrachtet sie mit Erstaunen und Ruehrung).
Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ists ein Gott,
Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!
--Sie truegt nicht, diese ruehrende Gestalt!
Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
So ists durch eine himmlische Gewalt,
Mir sagts das Herz, sie ist von Gott gesendet.

JOHANNA. Er ist geruehrt, er ists! Ich habe nicht
Umsonst gefleht, des Zornes Donnerwolke schmilzt
Von seiner Stirne traenentauend hin,
Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht

Die goldne Sonne des Gefuehls hervor.
--Weg mit den Waffen--druecket Herz an Herz--
Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!
(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit
ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem
Ungestuem. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen und
eilen ihn zu umarmen)

DRITTER AUFZUG

Hoflager des Koenigs zu Chalons an der Marne

Erster Auftritt

Dunois und La Hire

DUNOIS. Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrueder,
Fuer eine Sache hoben wir den Arm
Und hielten fest in Not und Tod zusammen.
Lasst Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

LA HIRE. Prinz, hoert mich an!

DUNOIS. Ihr liebt das wunderbare Maedchen,
Und mir ist wohl bekannt, worauf Ihr sinnt.
Zum Koenig denkt Ihr stehnden Fusses jetzt
Zu gehen, und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten--Eurer Tapferkeit
Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.
Doch wisst--eh ich in eines andern Arm
Sie sehe--

LA HIRE. Hoert mich, Prinz!

DUNOIS. Es zieht mich nicht
Der Augen fluechtig schnelle Lust zu ihr.
Den unbezwungenen Sinn hat nie ein Weib
Geruehrt, bis ich die Wunderbare sah,
Die eines Gottes Schickung diesem Reich
Zur Retterin bestimmt und mir zum Weibe,
Und in dem Augenblick gelobt ich mir
Mit heiligem Schwur als Braut sie heimzufuehren.
Denn nur die Starke kann die Freundin sein
Des starken Mannes, und dies gluehnde Herz
Sehnt sich an einer gleichen Brust zu ruhn,
Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

LA HIRE. Wie koennt ichs wagen, Prinz, mein schwach Verdienst

Mit Eures Namens Heldenruhm zu messen!
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
Muss jeder andre Mitbewerber weichen.
Doch eine niedre Schaeferin kann nicht
Als Gattin wuerdig Euch zur Seite stehn,
Das koenigliche Blut, das Eure Adern
Durchrinnt, verschmaecht so niedrige Vermischung.

DUNOIS. Sie ist das Goetterkind der heiligen
Natur, wie ich, und ist mir ebenbuertig.
Sie sollte eines Fuersten Hand entehren,
Die eine Braut der reinen Engel ist,
Die sich das Haupt mit einem Goetterschein
Umgibt, der heller strahlt als irdsche Kronen,
Die jedes Groesste, Hoechste dieser Erden
Klein unter ihren Fuessen liegen sieht;
Denn alle Fuerstenthronen aufeinander
Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichten nicht die Hoehe, wo sie steht,
In ihrer Engelsmajestaet!

LA HIRE. Der Koenig mag entscheiden.

DUNOIS. Nein, sie selbst
Entscheide! Sie hat Frankreich frei gemacht
Und selber frei muss sie ihr Herz verschenken.

LA HIRE. Da kommt der Koenig!

DRITTER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel, der Erzbischof und Chatillon zu
den Vorigen

KARL (zu Chatillon). Er kommt! Er will als seinen Koenig mich
Erkennen, sagt Ihr, und mir huldigen?

CHATILLON. Hier, Sire, in deiner koeniglichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,
Zu deinen Fuessen werfen.--Mir befahl er,
Als meinen Herrn und Koenig dich zu gruessen,
Er folgt mir auf dem Fuss, gleich naht er selbst.

SOREL. Er kommt! O schoene Sonne dieses Tags,
Der Freude bringt und Frieden und Versoehnung!

CHATILLON. Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,

Er wird zu deinen Fuessen niederknien,
Doch er erwartet, dass du es nicht duldest,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

KARL. Mein Herz glueht, an dem seinigen zu schlagen.

CHATILLON. Der Herzog bittet, dass des alten Streits
Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte Meldung gescheh!

KARL. Versenkt im Lethe sei
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

CHATILLON. Die fuer Burgund gefochten, alle sollen
In die Versoehnung aufgenommen sein.

KARL. Ich werde so mein Koenigreich verdoppeln!

CHATILLON. Die Koenigin Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen sein, wenn sie ihn annimmt.

KARL. Sie fuehret Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

CHATILLON. Zwoelf Ritter sollen buergen fuer dein Wort.

KARL. Mein Wort ist heilig.

CHATILLON. Und der Erzbischof
Soll eine Hostie teilen zwischen dir und ihm,
Zum Pfand und Siegel redlicher Versoehnung.

KARL. So sei mein Anteil an dem ewgen Heil,
Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

CHATILLON (mit einem Blick auf Du Chatel).
Hier seh ich einen, dessen Gegenwart
Den ersten Gruss vergiften koennte.

(Du Chatel geht schweigend)

KARL. Geh,
Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!
(Er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn)
Rechtschaffner Freund! Du wolltest mehr als dies
Fuer meine Ruhe tun!
(Du Chatel geht ab)

CHATILLON. Die andern Punkte nennt dies Instrument.

KARL (zum Erzbischof). Bringt es in Ordnung. Wir genehmigen alles,
Fuer einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.
Geht, Dunois! Nehmt hundert edle Ritter
Mit Euch und holt den Herzog freundlich ein.
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen
Bekraenzen, ihre Brueder zu empfangen.
Zum Feste schmuecke sich die ganze Stadt,
Und alle Glocken sollen es verkuenden,
Dass Frankreich und Burgund sich neu verbuenden.
(Ein Edelknecht kommt. Man hoert Trompeten)
Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

EDELKNECHT. Der Herzog von Burgund haelt seinen Einzug. (Geht ab)

DUNOIS (geht mit La Hire und Chatillon). Auf! Ihm entgegen!

KARL (zur Sorel). Agnes, du weinst? Beinah gebricht auch mir
Die Staerke, diesen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mussten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wiedersehen.
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wut,
Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt
Die Zeit, so reifen auch die spaetsten Fruechte!

ERZBISCHOF (am Fenster).
Der Herzog kann sich des Gedraenges kaum
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie kuessen seinen Mantel, seine Sporen.

KARL. Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe
Raschlodernd wie in seinem Zorn.--Wie schnell
Vergessen ists, dass eben dieser Herzog
Die Vaeter ihnen und die Soehne schlug,
Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben!
--Fass dich, Sorel! Auch deine heftge Freude
Moecht ihm ein Stachel in die Seele sein,
Nichts soll ihn hier beschaemen, noch betrueben.

DRITTER AUFZUG

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und
noch zwei andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog
bleibt am Eingang stehen, der Koenig bewegt sich gegen ihn,
sogleich naehert sich Burgund und in dem Augenblick, wo er sich
auf ein Knie will niederlassen, empfaengt ihn der Koenig in seinen
Armen

KARL. Ihr habt uns ueberrascht--Euch einzuholen
Gedachten wir--Doch Ihr habt schnelle Pferde.

BURGUND. Sie trugen mich zu meiner Pflicht.
(Er umarmt die Sorel und kuesst sie auf die Stirne)
Mit Eurer Erlaubnis,
Base. Das ist unser Herrenrecht
Zu Arras und kein schoenes Weib darf sich
Der Sitte weigern.

KARL. Eure Hofstatt ist
Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,
Wo alles Schoene muss den Stapel halten.

BURGUND. Wir sind ein handeltreibend Volk, mein Koenig.
Was koestlich waechst in allen Himmelstrichen,
Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuss
Auf unserm Markt zu Bruegg, das hoechste aber
Von allen Guetern ist der Frauen Schoenheit.

SOREL. Der Frauen Treue gilt noch hoehern Preis,
Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

KARL. Ihr steht in boesem Ruf und Leumund, Vetter,
Dass Ihr der Frauen schoenste Tugend schmaecht.

BURGUND. Die Ketzerei straft sich am schwersten selbst.
Wohl Euch, mein Koenig! Frueh hat Euch das Herz,
Was mich ein wildes Leben spaet, gelehrt!
(Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand)
Ehrwuerdger Mann Gottes! Euren Segen!
Euch trifft man immer auf dem rechten Platz,
Wer Euch will finden, muss im Guten wandeln.

ERZBISCHOF. Mein Meister rufe, wenn er will, dies Herz
Ist freudensatt und ich kann froehlich scheiden,
Da meine Augen diesen Tag gesehn!

BURGUND (zur Sorel). Man spricht, Ihr habt Euch Eurer edeln Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu schmieden? Wie? Seid Ihr so kriegerisch
Gesinnt? Wars Euch so ernst mich zu verderben,
Doch unser Streit ist nun vorbei, es findet
Sich alles wieder, was verloren war,
Auch Euer Schmuck hat sich zurueckgefunden,
Zum Kriege wider mich war er bestimmt,
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.
(Er empfaengt von einem seiner Begleiter das Schmuckkaestchen und
ueberreicht es ihr geoeffnet. Agnes Sorel sieht den Koenig betroffen
an)

KARL. Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach teures Pfand
Der schoenen Liebe mir und der Versoehnung.

BURGUND (indem er eine brillantne Rose in ihre Haare steckt).
Warum ist es nicht Frankreichs Koenigskrone?
Ich wuerde sie mit gleich geneigtem Herzen
Auf diesem schoenen Haupt befestigen.
(Ihre Hand bedeutend fassend)
Und--zaehlt auf mich, wenn Ihr dereinst des Freundes
Beduerfen solltet!
(Agnes Sorel in Traenen ausbrechend tritt auf die Seite, auch
der Koenig bekaempft eine grosse Bewegung, alle Umstehende blicken
geruehrt auf beide Fuersten)

BURGUND (nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er
sich in die Arme des Koenigs).
O mein Koenig!
(In demselben Augenblick eilen die drei burgundischen Ritter
auf Dunois, La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander.
Beide Fuersten liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen)
Euch konnt ich hassen! Euch konnt ich entsagen!

KARL. Still! Still! Nicht weiter!

BURGUND. Diesen Engellaender
Konnt ich kroenen! Diesem Fremdling Treue schworenen!
Euch meinen Koenig ins Verderben stuerzen!

KARL. Vergesst es! Alles ist verziehen. Alles
Tilgt dieser einzge Augenblick. Es war
Ein Schicksal, ein unglueckliches Gestirn!

BURGUND (fasst seine Hand).
Ich will gutmachen! Glaubet mir, ich wills.
Alle Leiden sollen Euch erstattet werden,
Euer ganzes Koenigreich sollt Ihr zurueck
Empfangen--nicht ein Dorf soll daran fehlen!

KARL. Wir sind vereint. Ich fuerchte keinen Feind mehr.

BURGUND. Glaubt mir, ich fuehrte nicht mit frohem Herzen
Die Waffen wider Euch. O wuesstet Ihr--
Warum habt Ihr mir diese nicht geschickt?
(Auf die Sorel zeigend) Nicht widerstanden haett ich ihren Traenen!
--Nun soll uns keine Macht der Hoelle mehr
Entzweien, da wir Brust an Brust geschlossen!
Jetzt hab ich meinen wahren Ort gefunden,
An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

ERZBISCHOF (tritt zwischen beide).

Ihr seid vereinigt, Fuersten! Frankreich steigt
Ein neu verjuengter Phoenix aus der Asche,
Uns laechelt eine schoene Zukunft an.
Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Doerfer, die verwuesteten, die Staedte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felder decken sich mit neuem Gruen
Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,
Die Toten stehen nicht mehr auf, die Traenen,
Die eurem Streit geflossen, sind und bleiben
Geweint! Das kommende Geschlecht wird bluehen,
Doch das vergangne war des Elends Raub,
Der Enkel Glueck erweckt nicht mehr die Vaeter.
Das sind die Fruechte eures Bruderzwists!
Lassts euch zur Lehre dienen! Fuerchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh ihrs der Scheid entreisst. Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht
Gelehrig wie der Falk sich aus den Lueften
Zurueckschwingt auf des Jaegers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
Nicht zweimal kommt im rechten Augenblick
Wie heut die Hand des Retters aus den Wolken.

BURGUND. O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
--Wo ist sie? Warum seh ich sie nicht hier?

KARL. Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
In diesem festlich schoenen Augenblick,
Den sie uns schenkte?

ERZBISCHOF. Sire! Das heilige Maedchen
Liebt nicht die Ruhe eines muessgen Hofes,
Und ruft sie nicht der goettliche Befehl
Ans Licht der Welt hervor, so meidet sie
Verschaemt den eitlen Blick gemeiner Augen!
Gewiss bespricht sie sich mit Gott, wenn sie
Fuer Frankreichs Wohlfahrt nicht geschaeftig ist,
Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

DRITTER AUFZUG

Vierter Auftritt

Johanna zu den Vorigen. Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm,
und traegt einen Kranz in den Haaren

KARL Du kommst als Priesterin geschmueckt, Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn?

BURGUND. Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmut sie der Friede!
--Hab ich mein Wort geloest, Johanna? Bist du
Befriedigt und verdien ich deinen Beifall?

JOHANNA. Dir selbst hast du die groesste Gunst erzeigt.
Jetzt schimmerst du in segenvollem Licht,
Da du vorhin in blutrotduesterm Schein
Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.
(Sich umschauend)
Viel edle Ritter find ich hier versammelt
Und alle Augen glaenzen freudenhell,
Nur einem Traurigen hab ich begegnet,
Der sich verbergen muss, wo alles jauchzt.

BURGUND. Und wer ist sich so schwerer Schuld bewusst,
Dass er an unsrer Huld verzweifeln muesste,

JOHANNA. Darf er sich nahn? O sage, dass ers darf?
Mach dein Verdienst vollkommen. Eine Versoehnung
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.
Ein Tropfe Hass, der in dem Freudenbecher
Zurueckbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.
--Kein Unrecht sei so blutig, dass Burgund
An diesem Freudentag es nicht vergebe!

BURGUND. Ha, ich verstehe dich!

JOHANNA. Und willst verzeihn?
Du willst es, Herzog?--Komm herein, Du Chatel!
(Sie oeffnet die Tuer und fuehrt Du Chatel herein, dieser bleibt
in der Entfernung stehen)
Der Herzog ist mit seinen Feinden allen
Versoehnt, er ist es auch mit dir.
(Du Chatel tritt einige Schritte naeher und sucht in den Augen
des Herzogs zu lesen)

BURGUND. Was machst du
Aus mir, Johanna? Weisst du, was du foderst?

JOHANNA. Ein guetger Herr tut seine Pforten auf
Fuer alle Gaeste, keinen schliesst er aus;
Frei wie das Firmament die Welt umspannt,
So muss die Gnade Freund und Feind umschliessen.
Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Raeumen der Unendlichkeit,
Gleichmessend giesst der Himmel seinen Tau
Auf alle durstenden Gewaechse aus.
Was irgend gut ist und von oben kommt,
Ist allgemein und ohne Vorbehalt,
Doch in den Falten wohnt die Finsternis!

BURGUND. O sie kann mit mir schalten wie sie will,
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
--Umarmt mich, Du Chatel; ich vergeb Euch.
Geist meines Vaters, zuerne nicht, wenn ich
Die Hand, die dich getoetet, freundlich fasse.
Ihr Todesgoetter, rechnet mirs nicht zu,
Dass ich mein schrecklich Rachgeluebde breche.
Bei euch dort unten in der ewgen Nacht,
Da schlaegt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
Steht alles unbeweglich fest--doch anders
Ist es hier oben in der Sonne Licht.
Der Mensch ist, der lebendig fuehlende,
Der leichte Raub des maechtgen Augenblicks.

KARL (zu Johanna). Was dank ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!
Wie schoen hast du dein Wort geloest!
Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
Die Freunde hast du mir versoehnt, die Feinde
Mir in den Staub gestuerzt, und meine Staedte
Dem fremden Joch entrissen--Du allein
Vollbrachtest alles.--Sprich, wie lohn ich dir!

JOHANNA. Sei immer menschlich, Herr, im Glueck, wie dus
Im Unglueck warst--und auf der Groesse Gipfel
Vergiss nicht, was ein Freund wiegt in der Not,
Du hasts in der Erniedrigung erfahren.
Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
Dem letzten deines Volks, denn von der Herde
Berief dir Gott die Retterin--du wirst
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Szepter,
Der Ahn, und Stammherr grosser Fuersten sein,
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
Dein Stamm wird bluehn, solange er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks,
Der Hochmut nur kann ihn zum Falle fahren,
Und von den niedern Huetten, wo dir jetzt
Der Retter ausging, droht geheimnisvoll
Den schuldgefleckten Enkeln das Verderben!

BURGUND. Erleuchtet Maedchen, das der Geist beseelt,
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
Sich herrlich breiten wie er angefangen?

JOHANNA. Burgund! Hoch bis zu Throneshoehe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und hoeher strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kuehnen Bau.--Doch eine Hand von oben
Wird seinem Wachstum schleunig Halt gebieten.

Doch fuerchte drum nicht deines Hauses Fall!
In einer Jungfrau lebt es glaenzend fort,
Und zepfertragende Monarchen, Hirten
Der Voelker werden ihrem Schoss entbluehn.
Sie werden herrschen auf zwei grossen Thronen,
Gesetze schreiben der bekannten Welt
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeschrifteten Meeren.

KARL. O sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,
Wird dieses Freundesbuendnis, das wir jetzt
Erneut, auch noch die spaeten Enkelsoehne
Vereinigen?

JOHANNA (nach einem Stillschweigen).
Ihr Koenige und Herrscher!
Fuerchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
Aus seiner Hoehle, wo er schlaeft, denn einmal
Erwacht bezaehmt er spaet sich wieder! Enkel
Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,
Fortzuendet an dem Brande sich der Brand.
--Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
Der Gegenwart, lasst mich die Zukunft still
Bedecken!

SOREL. Heilig Maedchen, du erforschest
Mein Herz, du weisst, ob es nach Groesse eitel strebt.
Auch mir gib ein erfreuliches Orakel.

JOHANNA. Mir zeigt der Geist nur grosse Weltgeschicke,
Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

Dunois. Was aber wird dein eigen Schicksal sein,
Erhabnes Maedchen, das der Himmel liebt!
Dir blueht gewiss das schoenste Glueck der Erden,
Da du so fromm und heilig bist.

JOHANNA. Das Glueck
Wohnt droben in dem Schoss des ewgen Vaters.

KARL. Dein Glueck sei fortan deines Koenigs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich, selig preisen sollen dich
Die spaetesten Geschlechter--und gleich jetzt
Erfuell ich es.--Knie nieder!
(Er zieht das Schwert und beruehrt sie mit demselben)
Und steh auf Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein Koenig, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt--Im Grabe adl ich deine Vaeter--
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenbuertig sein

In Frankreich, nur das koenigliche Blut
Von Valois sei edler als das deine!
Der Groesste meiner Grossen fuehle sich
Durch deine Hand geehrt, mein sei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermaehlen.

DUNOIS (tritt vor). Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war,
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglaenzt,
Erhoehet nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.
Hier in dem Angesichte meines Koenigs
Und dieses heiligen Bischofs reich ich ihr
Die Hand als meiner fuerstlichen Gemahlin,
Wenn sie mich wuerdig haelt, sie zu empfangen.

KARL. Unwiderstehlich Maedchen, du haeufst Wunder
Auf Wunder! Ja, nun glaub ich, dass dir nichts
Unmoeglich ist. Du hast dies stolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn sprach bis jetzt.

LA HIRE (tritt vor). Johannas schoenster Schmuck,
Kenn ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.
Der Huldigung des Groessten ist sie wert,
Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.
Sie strebt nicht schwindelnd irdscher Hoheit nach,
Die treue Neigung eines redlichen
Gemuets genuegt ihr, und das stille Los,
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

KARL. Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber
An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!
--Willst du, die meine Feinde mir versoehnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde
Entzwein? Es kann sie einer nur besitzen,
Und jeden acht ich solches Preises wert.
So rede du, dein Herz muss hier entscheiden.

SOREL (tritt naeher). Die edle Jungfrau seh ich ueberrascht
Und ihre Wangen faerbt die zuechtge Scham.
Man geb ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich
Der Freundin zu vertrauen und das Siegel
Zu loesen von der fest verschlossnen Brust.
Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen
Darbieten darf--Man lass uns weiblich erst
Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beschliessen werden.

KARL (im Begriff zu gehen). Also seis!

JOHANNA. Nicht also, Sire! Was meine Wangen faerbte,
War die Verwirrung nicht der bloeden Scham.
Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
Dess' ich vor Maennern mich zu schaemen haette.
Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl.
Doch nicht verliess ich meine Schaefertrift,
Um weltlich eitle Hoheit zu erlagen,
Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,
Legt ich die ehrne Waffenruestung an.
Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Ich bin die Kriegerin des hoechsten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattin sein.

ERZBISCHOF. Dem Mann zur liebenden Gefaehrtin ist
Das Weib geboren--wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am wuerdigsten dem Himmel!
Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genuggetan,
So wirst du deine Waffen von dir legen,
Und wiederkehren zu dem sanfteren
Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht
Berufen ist zum blutgen Werk der Waffen.

JOHANNA. Ehrwuerdger Herr, ich weiss noch nicht zu sagen,
Was mir der Geist gebieten wird zu tun;
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
Nicht schweigen, und gehorchen werd ich ihr.
Jetzt aber heisst er mich mein Werk vollenden,
Die Stirne meines Herren ist noch nicht
Gekroent, das heilige Oel hat seine Scheitel
Noch nicht benetzt, noch heisst mein Herr nicht Koenig.

KARL. Wir sind begriffen auf dem Weg nach Reims.

JOHANNA. Lass uns nicht still stehn, denn geschaeftig sind
Die Feinde rings, den Weg dir zu verschliessen.
Doch mitten durch sie alle fuehr ich dich!

DUNOIS. Wenn aber alles wird vollendet sein,
Wenn wir zu Reims nun siegend eingezogen,
Wirst du mir dann vergoennen, heilig Maedchen--

JOHANNA. Will es der Himmel, dass ich sieggekroent
Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,
So ist mein Werk vollendet--und die Hirtin
Hat kein Geschaeft mehr in des Koenigs Hause.

KARL (ihre Hand fassend).
Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt
Die Liebe in dem gotterfuellten Busen.

Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es fuehrt der Sieg
Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefuehle wachen auf in allen Herzen--
Sie werden auch in deiner Brust erwachen,
Und Traenen suesser Sehnsucht wirst du weinen,
Wie sie dein Auge nie vergoss--dies Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfuehlt, wird sich
Zu einem irdschen Freunde liebend wenden--
Jetzt hast du rettend Tausende beglueckt,
Und einen zu begluecken wirst du enden!

JOHANNA. Dauphin! Bist du der goettlichen Erscheinung
Schon muede, dass du ihr Gefaess zerstoeren,
Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
Herab willst ziehn in den gemeinen Staub,
Ihr blinden Herzen! Ihr Kleinglaebigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug enthuellt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
Umgeben, in die Maennerschlacht sich mischen?
Weh mir, wenn ich das Rachswehrt meines Gottes
In Haenden fuehrte, und im eiteln Herzen
Die Neigung truege zu dem irdschen Mann!
Mir waere besser, ich waer nie geboren!
Kein solches Wort mehr, sag ich euch, wenn ihr
Den Geist in mir nicht zuernend wollt entruersten!
Der Maenner Auge schon, das mich begehrt,
Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

KARL. Brecht ab. Es ist umsonst sie zu bewegen.

JOHANNA. Befiehl, dass man die Kriegstrommete blase!
Mich presst und aengstigt diese Waffenstille,
Es jagt mich auf aus dieser muessgen Ruh,
Und treibt mich fort, dass ich mein Werk erfuelle,
Gebietrisch mahnend meinem Schicksal zu.

DRITTER AUFZUG

Fuenfter Auftritt

Ein Ritter eilfertig

KARL. Was ists?

RITTER. Der Feind ist ueber die Marne gegangen,

Und stellt sein Heer zum Treffen.

JOHANNA (begeistert). Schlacht und Kampf!
Jetzt ist die Seele ihrer Banden frei.
Bewaffnet euch, ich ordne indes die Scharen. (Sie eilt hinaus)

KARL. Folgt ihr, La Hire--Sie wollen uns am Tore
Von Reims noch um die Krone kämpfen lassen!

DUNOIS. Sie treibt nicht wahrer Mut. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wütender Verzweiflung.

KARL. Burgund, Euch sporn ich nicht. Heut ist der Tag,
Um viele böse Tage zu vergüten.

BURGUND. Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

KARL. Ich selbst
Will Euch vorangehn auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt
Die Krone mir erfechten.--Meine Agnes!
Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

AGNES (umarmt ihn). Ich weine nicht, ich zittere nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauensvoll in die Wolken!
So viele Pfänder seiner Gnade gab
Der Himmel nicht, dass wir am Ende trauern!
Vom Sieg gekrönt umarm ich meinen Herrn,
Mir sagt das Herz, in Reims' bezwungenen Mauern.

(Trompeten erschallen mit mutigem Ton und gehen, während dass
verwandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über, das
Orchester fällt ein bei offener Szene und wird von kriegerischen
Instrumenten hinter der Szene begleitet)
Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die von
Bäumen begrenzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten über
den Hintergrund schnell wegziehen

DRITTER AUFZUG

Sechster Auftritt

Talbot auf Fastolf gestützt und von Soldaten begleitet. Gleich
darauf Lionel

TALBOT. Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,
Und ihr begeben euch in die Schlacht zurück,
Ich brauche keines Beistands, um zu sterben.

FASTOLF. O unglueckselig jammervoller Tag!
(Lionel tritt auf)
Zu welchem Anblick kommt Ihr, Lionel!
Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

LIONEL. Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!
Jetzt ists nicht Zeit, ermattet hinzusinken.
Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur
Mit Eurem maechtgen Willen, dass sie lebe!

TALBOT. Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,
Der unsern Thron in Frankreich stuerzen soll.
Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf
Wagt ich das Letzte noch, ihn abzuwenden.
Vom Stahl dahin geschmettert lieg ich hier,
Um nicht mehr aufzustehn.--Reims ist verloren,
So eilt, Paris zu retten!

LIONEL. Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin,
Soeben bringt ein Eilbot uns die Nachricht.

TALBOT (reisst den Verband ab).
So stroemet hin, ihr Baeche meines Bluts,
Denn ueberdruessig bin ich dieser Sonne!

LIONEL. Ich kann nicht bleiben.--Fastolf, bringt den Feldherrn
An einen sichern Ort, wir koennen uns
Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.
Die Unsern fliehen schon von allen Seiten,
Unwiderstehlich dringt das Maedchen vor--

TALBOT. Unsinn, du siegst und ich muss untergehn!
Mit der Dummheit kaempfen Goetter selbst vergebens.
Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des goettlichen Hauptes, weise Gruenderin
Des Weltgebaeudes, Fuehrerin der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du dem tollen Ross
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmaechtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stuerzen musst!
Verflucht sei, wer sein Leben an das Grosse
Und Wuerdige wendet und bedachte Plane
Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkoenig
Gehoert die Welt--

LIONEL. Mylord! Ihr habt nur noch
Fuer wenig Augenblicke Leben--denkt
An Euren Schoepfer!

TALBOT. Waeren wir als Tapfre
Durch andre Tapfere besiegt, wir koennten

Uns troesten mit dem allgemeinen Schicksal,
Das immer wechselnd seine Kugel dreht--
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
War unser ernstes arbeitvolles Leben
Keines ernsthaftem Ausgangs wert?

LIONEL (reicht ihm die Hand).
Mylord, fahrt wohl! Der Traenen schulden Zoll
Will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch uebrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend sitzt und seine Lose schuetzelt.
Auf Wiedersehn in einer andern Welt,
Kurz ist der Abschied fuer die lange Freundschaft. (Geht ab)

TALBOT. Bald ists vorueber und der Erde geb ich,
Der ewgen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefuegt--
Und von dem maechtgen Talbot, der die Welt
Mit seinem Kriegersruh fuellte, bleibt nichts uebrig,
Als eine Handvoll leichten Staubs.--So geht
Der Mensch zu Ende--und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts,
Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wuensenswert--

DRITTER AUFZUG

Siebenter Auftritt

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf

BURGUND. Die Schanze ist erstuermt.

DUNOIS. Der Tag ist unser.

KARL (Talbot bemerkend).
Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt?
Die Ruestung zeigt mir keinen schlechten Mann,
Geht, springt ihm bei, wenn ihm noch Huelfe frommt.
(Soldaten aus des Koenigs Gefolge treten hinzu)

Fastolf. Zurueck! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Toten,
Dem ihr im Leben nie zu nahn gewuenscht!

BURGUND. Was seh ich! Talbot liegt in seinem Blut!
(Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt)

FASTOLF. Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verraeters!

DUNOIS. Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Riesengeistes gnuegen.
--Erst jetzo, Sire, begruess ich Euch als Koenig,
Die Krone zitterte auf Eurem Haupt,
So lang ein Geist in diesem Koerper lebte.

KARL (nachdem er den Toten stillschweigend betrachtet).
Ihn hat ein Hoerer besiegt, nicht wir!
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.
Bringt ihn hinweg!
(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort)
Fried sei mit seinem Staube!
Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden,
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf
Als Held geendet, ruhe sein Gebein!
So weit als er, drang noch kein feindlich Schwert,
Seine Grabschrift sei der Ort, wo man ihn findet.

FASTOLF (gibt sein Schwert ab). Herr, ich bin dein Gefangener.

KARL (gibt ihm sein Schwert zurueck). Nicht also!
Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
Frei sollt Ihr Eurem Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt, Du Chatel--Meine Agnes zittert--
Entreisst sie ihrer Angst um uns--Bringt ihr
Die Botschaft, dass wir leben, dass wir siegten,
Und fuehrt sie im Triumph nach Reims!
(Du Chatel geht ab)

DRITTER AUFZUG

Achter Auftritt

La Hire zu den Vorigen

DUNOIS. La Hire!
Wo ist die Jungfrau?

LA HIRE. Wie? Das frag ich Euch.
An Eurer Seite fechtend liess ich sie.

DUNOIS. Von Eurem Arme glaubt ich sie beschuetzt,

Als ich dem Koenig beizuspringen eilte.

BURGUND. Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch
Vor kurzem ihre weisse Fahne wehn.

DUNOIS. Weh uns, wo ist sie? Boeses ahndet mir!
Kommt, eilen wir sie zu befreien.--Ich fuerchte,
Sie hat der kuehne Mut zu weit gefuehrt,
Umringt von Feinden kaempft sie ganz allein,
Und huelflos unterliegt sie jetzt der Menge.

KARL. Eilt, rettet sie!

LA HIRE. Ich folg euch, kommt!

BURGUND. Wir alle! (Sie eilen fort)

DRITTER AUFZUG

Eine andre oede Gegend des Schlachtfelds
Man sieht die Tuerme von Reims in der Ferne, von der Sonne
beleuchtet

Neunter Auftritt

Ein Ritter in ganz schwarzer Ruestung, mit geschlossnem Visier.
Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Buehne, wo er stille
steht und sie erwartet

JOHANNA. Arglistger! Jetzt erkenn ich deine Tuecke!
Du hast mich trueglich durch verstellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
Von vieler Britensoehne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

SCHWARZER RITTER. Warum verfolgst du mich und heftest dich
So wutentbrannt an meine Fersen? Mir
Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

JOHANNA. Verhasst in tiefster Seele bist du mir,
Gleich wie die Nacht, die deine Farbe ist.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer bist du? Oeffne dein Visier.--Haett ich
Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen sehn, so sagt ich, du waerst Talbot.

SCHWARZER RITTER. Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

JOHANNA. Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Dass mir das Unglueck an der Seite steht.

SCHWARZER RITTER. Johanna d'Arc! Bis an die Tore Reims
Bist du gedrunge auf des Sieges Fluegeln.
Dir gnuenge der erworbnen Ruhm. Entlasse
Das Glueck, das dir als Sklave hat gedient,
Eh es sich zuernend selbst befreit, es hasst
Die Treu und keinem dient es bis ans Ende.

JOHANNA. Was heissest du in Mitte meines Laufs
Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
Ich fuehr es aus und loese mein Geluebde!

SCHWARZER RITTER. Nichts kann dir, du Gewaltge, widerstehn,
In jedem Kampfe siegst du.--Aber gehe
In keinen Kampf mehr. Hoere meine Warnung!

JOHANNA. Nicht aus den Haenden leg ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

SCHWARZER RITTER. Schau hin! Dort hebt sich Reims mit seinen Tuermen,
Das Ziel und Ende deiner Fahrt--die Kuppel
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,
Dort wirst du einzieh'n im Triumphgepraeng,
Deinen Koenig kroenen, dein Geluebde loesen.
--Geh nicht hinein. Kehr um. Hoer meine Warnung.

JOHANNA. Wer bist du, doppelzuengig falsches Wesen,
Das mich erschrecken und verwirren will?
Was massest du dir an, mir falsch Orakel
Betruenglich zu verkuendigen?
(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg)
Nein, du stehst
Mir Rede, oder stirbst von meinen Haenden!
(Sie will einen Streich auf ihn fuehren)

SCHWARZER RITTER (beruehrt sie mit der Hand, sie bleibt
unbeweglich stehen). Toete, was sterblich ist!
(Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt)

JOHANNA (steht anfangs erstaunt, fasst sich aber bald wieder).
Es war nichts Lebendes.--Ein trueglich Bild
Der Hoelle wars, ein widerspenstger Geist,
Heraufgestiegen aus dem Feuerpfuhl,
Mein edles Herz im Busen zu erschuettern.
Wen fuercht ich mit dem Schwerte meines Gottes?
Siegreich vollenden will ich meine Bahn,
Und kaem die Hoelle selber in die Schranken,
Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken!
(Sie will abgehen)

DRITTER AUFZUG

Zehnter Auftritt

Lionel. Johanna

LIONEL. Verfluchte, rueste dich zum Kampf--Nicht beide
Verlassen wir lebendig diesen Platz.
Du hast die Besten meines Volks getoetet,
Der edle Talbot hat die grosse Seele
In meinen Busen ausgehaucht.--Ich raeche
Den Tapfern oder teile sein Geschick.
Und dass du wissest, wer dir Ruhm verleiht,
Er sterbe oder siege--Ich bin Lionel,
Der letzte von den Fuersten unsers Heers,
Und unbezwungen noch ist dieser Arm.
(Er dringt auf sie ein, nach einem kurzen Gefecht schlaegt sie
ihm das Schwert aus der Hand)
Treuloses Glueck! (Er ringt mit ihr)

JOHANNA (ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reisst
ihm den Helm gewaltsam herunter, dass sein Gesicht entbloesst
wird, zugleich zueckt sie das Schwert mit der Rechten).
Erleide, was du suchtest,
Die heilige Jungfrau opfert dich durch mich!
(In diesem Augenblick sieht sie ihm ins Gesicht, sein Anblick
ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen und laesst dann
langsam den Arm sinken)

LIONEL. Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?
Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm,
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.
(Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen)
Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
Verdanken?--Eher sterben!

JOHANNA (mit abgewandtem Gesicht). Rette dich!
Ich will nichts davon wissen, dass dein Leben
In meine Macht gegeben war.

LIONEL. Ich hasse dich und dein Geschenk--Ich will
Nicht Schonung--Toete deinen Feind, der dich
Verabscheut, der dich toeten wollte.

JOHANNA. Toete mich
--Und fliehe!

LIONEL Ha! Was ist das?

JOHANNA (verbirgt das Gesicht). Weh mir!

LIONEL (tritt ihr naeher). Du toetest, sagt man, alle Engellaender,
Die du im Kampf bezwingst--Warum nur mich
Verschonen?

JOHANNA (erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn,
laesst es aber, wie sie ihn ins Gesicht fasst, schnell wieder sinken).
Heilige Jungfrau!

LIONEL. Warum nennst du
Die Heilge? Sie weiss nichts von dir, der Himmel
Hat keinen Teil an dir.

JOHANNA (in der heftigsten Beangstigung). Was hab ich
Getan! Gebrochen hab ich mein Geluebde!
(Sie ringt verzweifelnd die Haende)

LIONEL (betrachtet sie mit Teilnahme und tritt ihr naeher).
Ungluecklich Maedchen! Ich beklage dich,
Du ruehrst mich, du hast Grossmut ausgeuebt
An mir allein, ich fuehle, dass mein Hass
Verschwindet, ich muss Anteil an dir nehmen!
--Wer bist du? Woher kommst du?

JOHANNA. Fort! Entfliehe!

LIONEL. Mich jammert deine Jugend, deine Schoenheit!
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich moechte
Dich gerne retten--Sage mir, wie kann ichs!
Komm! Komm! Entsage dieser graesslichen
Verbindung--Wirf sie von dir, diese Waffen!

JOHANNA. Ich bin unwuerdig, sie zu fuehren!

LIONEL. Wirf
Sie von dir, schnell, und folge mir!

JOHANNA (mit Entsetzen). Dir folgen!

LIONEL. Du kannst gerettet werden. Folge mir!
Ich will dich retten, aber saeume nicht.
Mich fasst ein ungeheurer Schmerz um dich,
Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten--
(Bemaechtigt sich ihres Armes)

JOHANNA. Der Bastard naht! Sie sinds! Sie suchen mich!
Wenn sie dich finden--

LIONEL. Ich beschuetze dich!

JOHANNA. Ich sterbe, wenn du faellst von ihren Haenden!

LIONEL. Bin ich dir teuer?

JOHANNA. Heilige des Himmels!

LIONEL. Werd ich dich wiedersehen? Von dir hoeren?

JOHANNA. Nie! Niemals!

LIONEL. Dieses Schwert zum Pfand, dass ich
Dich wiedersehe!
(Er entreisst ihr das Schwert)

JOHANNA. Rasender, du wagst es?

LIONEL. Jetzt weich ich der Gewalt, ich seh dich wieder!
(Er geht ab)

DRITTER AUFZUG

Eilfter Auftritt

Dunois und La Hire. Johanna

LA HIRE. Sie lebt! Sie ists!

DUNOIS. Johanna, fuerchte nichts!
Die Freunde stehen maechtig dir zur Seite.

LA HIRE. Flicht dort nicht Lionel?

DUNOIS. Lass ihn entfliehn!
Johanna, die gerechte Sache siegt,
Reims oeffnet seine Tore, alles Volk
Stroemt jauchzend seinem Koenige entgegen--

LA HIRE. Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!
(Johanna schwindelt und will sinken)

DUNOIS. Sie ist verwundet--Reisst den Panzer auf--
Es ist der Arm und leicht ist die Verletzung.

LA HIRE. Ihr Blut fliesst.

JOHANNA. Lasst es mit meinem Leben
Hinstroemen! (Sie liegt ohnmaechtig in La Hires Armen)

VIERTER AUFZUG

Ein festlich ausgeschmueckter Saal, die Saeulen sind mit Festons umwunden, hinter der Szene Floeten und Hoboen

Erster Auftritt

JOHANNA. Die Waffen ruhn, des Krieges Stuerme schweigen,
Auf blutge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Strassen toent der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
Und Pforten bauen sich aus gruenen Zweigen,
Und um die Saeule windet sich der Kranz,
Das weite Reims fasst nicht die Zahl der Gaeste,
Die wallend stroemen zu dem Voelkerfeste.

Und einer Freude Hochgefuehl entbrennet,
Und ein Gedanke schlaegt in jeder Brust,
Was sich noch juengst in blutigem Hass getrennet,
Das teilt entzueckt die allgemeine Lust,
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
Der ist des Namens stolzer sich bewusst,
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Koenigssohne.

Doch mich, die all dies Herrliche vollendet,
Mich ruehrt es nicht, das allgemeine Glueck,
Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,
Es flieht von dieser Festlichkeit zurueck,
Ins britsche Lager ist es hingewendet,
Hinueber zu dem Feinde schweift der Blick,
Und aus der Freude Kreis muss ich mich stehlen,
Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Busen tragen?
Dies Herz, von Himmels Glanz erfuellt,
Darf einer irdschen Liebe schlagen?
Ich meines Landes Retterin,
Des hoechsten Gottes Kriegerin,
Fuer meines Landes Feind entbrennen!
Darf ichs der keuschen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Scham!

(Die Musik hinter der Szene geht in eine weich schmelzende Melodie ueber)

Wehe! Weh mir! Welche Toene!

Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!

Dass der Sturm der Schlacht mich fasste.
Speere sausend mich umtoenten
In des heissen Streites Wut!
Wieder faend ich meinen Mut!

Diese Stimmen, diese Toene,
Wie umstricken sie mein Herz,
Jede Kraft in meinem Busen
Loesen sie in weichem Sehnen,
Schmelzen sie in Wehmuts-Traenen!

(Nach einer Pause lebhafter)

Sollt ich ihn toeten? Konnt ichs, da ich ihm
Ins Auge sah? Ihn toeten! Eher haett ich
Den Mordstahl auf die eigne Brust gezueckt!
Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
Ist Mitleid Suende?--Mitleid! Hoertest du
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
Der zarte Juengling um sein Leben flehte?
Arglistig Herz! Du luegst dem ewgen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum musst ich ihm in die Augen sehn!
Die Zuege schaun des edeln Angesichts!
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,
Unglueckliche! Ein blindes Werkzeug fodert Gott,
Mit blinden Augen musstest du vollbringen!
Sobald du sahst, verliess dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hoelle Schlingen!
(Die Floeten wiederholen, sie versinkt in eine stille Wehmut)

Frommer Stab! O haett ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Haett es nie in deinen Zweigen,
Heilge Eiche! mir gerauscht!
Waerst du nimmer mir erschienen,
Hohe Himmelskoenigin!
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone, nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Selgen Angesicht!
Doch auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!

Musstest du ihn auf mich laden
Diesen furchtbaren Beruf,
Konnt ich dieses Herz verhaerten,
Das der Himmel fuehlend schuf!

Willst du deine Macht verkuenden,
Waehle sie, die frei von Suenden
Stehn in deinem ewgen Haus,
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fuehlen, die nicht weinen!
Nicht die zarte Jungfrau waehle,
Nicht der Hirtin weiche Seele!

Kuemmert mich das Los der Schlachten,
Mich der Zwist der Koenige?
Schuldlos trieb ich meine Laemmer
Auf des stillen Berges Hoeh.
Doch du rissest mich ins Leben,
In den stolzen Fuerstensaal,
Mich der Schuld dahinzugeben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

VIERTER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Agnes Sorel. Johanna

SOREL (kommt in lebhafter Ruehrung, wie sie die Jungfrau erblickt,
eilt sie auf sie zu und faellt ihr um den Hals; ploetzlich besinnt
sie sich, laesst sie los und faellt vor ihr nieder).
Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir--

JOHANNA (will sie aufheben). Steh auf!
Was ist dir? Du vergissest dich und mich.

SOREL. Lass mich! Es ist der Freude Drang, der mich
Zu deinen Fuessen niederwirft--ich muss
Mein ueberwallend Herz vor Gott ergiessen,
Den Unsichtbaren bet ich an in dir.
Du bist der Engel, der mir meinen Herrn
Nach Reims gefuehrt und mit der Krone schmueckt.
Was ich zu sehen nie getraeumt, es ist
Erfuellt! Der Kroenungszug bereitet sich,
Der Koenig steht im festlichen Ornat,
Versammelt sind die Pairs, die Maechtigen
Der Krone, die Insignien zu tragen,
Zur Kathedrale wallend stroemt das Volk,

Es schallt der Reigen und die Glocken toenen,
O dieses Glueckes Fuelle trag ich nicht!
(Johanna hebt sie sanft in die Hoehe. Agnes Sorel haelt einen
Augenblick inne, indem sie der Jungfrau naeher ins Auge sieht)
Doch du bleibst immer ernst und streng, du kannst
Das Glueck erschaffen, doch du teilst es nicht.
Dein Herz ist kalt, du fuehlst nicht unsre Freuden,
Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,
Die reine Brust bewegt kein irdisch Glueck.

(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, laesst sie aber
schnell wieder fahren)
O koenntest du ein Weib sein und empfinden!
Leg diese Ruestung ab, kein Krieg ist mehr,
Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!
Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurueck,
Solange du der strengen Pallas gleichst.

JOHANNA. Was foderst du von mir!

SOREL. Entwaffne dich! Leg diese Ruestung ab, die Liebe fuerchtet,
Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahn.
O sei ein Weib und du wirst Liebe fuehlen!

JOHANNA. Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jetzt! Dem Tod
Will ich die Brust entbloessen in der Schlacht!
Jetzt nicht--o moechte siebenfaches Erz
Vor euren Festen, vor mir selbst mich schuetzen!

SOREL. Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz,
Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,
Es glueht fuer dich in heiligem Gefuehl.
O es ist schoen, von einem Helden sich geliebt
Zu sehn--es ist noch schoener, ihn zu lieben!
(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg)
Du hassest ihn!--Nein, nein, du kannst ihn nur
Nicht lieben--Doch wie solltest du ihn hassen!
Man hasst nur den, der den Geliebten uns
Entreisst, doch dir ist keiner der Geliebte!
Dein Herz ist ruhig--Wenn es fuehlen koennte--

JOHANNA. Beklage mich! Beweine mein Geschick!

SOREL. Was koennte dir zu deinem Gluecke mangeln?
Du hast dein Wort geloest, Frankreich ist frei,
Bis in die Kroenungsstadt hast du den Koenig
Siegreich gefuehrt, und hohen Ruhm erstritten,
Dir huldiget, dich preist ein gluecklich Volk,
Von allen Zungen ueberstroemend fliesst
Dein Lob, du bist die Goettin dieses Festes,
Der Koenig selbst mit seiner Krone strahlt

Nicht herrlicher als du.

JOHANNA. O koennt ich mich
Verbergen in den tiefsten Schoss der Erde!

SOREL. Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
Wer duerfte frei aufschauen an diesem Tage,
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!
Mich lass erroeten, mich, die neben dir
So klein sich fuehlt, zu deiner Heldenstaerke sich,
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
Denn soll ich meine ganze Schwaeche dir
Gestehen,--Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der Voelker Hochgefuehl und Siegesfreude
Beschaeftigt dieses schwache Herz. Es ist
Nur einer, der es ganz erfuehlt, es hat
Nur Raum fuer dieses einzige Gefuehl:
Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ists.

JOHANNA. O du bist gluecklich! Selig preise dich!
Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschliessen, laut aussprechen dein Entzuecken
Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Dies Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest,
Die Voelker alle, die unendlichen,
Die sich in diesen Mauren flutend draengen,
Sie teilen dein Gefuehl, sie heilgen es,
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,
Du liebst das Allerfreuende, die Sonne,
Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

SOREL (ihr um den Hals fallend).
O du entzueckst mich, du verstehst mich ganz!
Ja ich verkannte dich, du kennst die Liebe,
Und was ich fuehle, sprichst du maechtig aus.
Von seiner Furcht und Scheue loest sich mir
Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen

JOHANNA (entreisst sich mit Heftigkeit ihren Armen).
Verlass mich. Wende dich von mir! Beflecke
Dich nicht mit meiner pesterfuellten Naehe!
Sei gluecklich, geh, mich lass in tiefster Nacht
Mein Unglueck, meine Schande, mein Entsetzen
Verbergen--

SOREL. Du erschreckst mich, ich begreife
Dich nicht, doch ich begriff dich nie--und stets

Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.
Wer moecht es fassen, was dein heilig Herz,
Der reinen Seele Zartgefuehl erschreckt!

JOHANNA. Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
Sahst du mein Innerstes, du stiessest schauernd
Die Feindin von dir, die Verraeterin!

VIERTER AUFZUG

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der
Johanna

DUNOIS. Dich suchen wir, Johanna. Alles ist
Bereit, der Koenig sendet uns, er will,
Dass du vor ihm die heilge Fahne tragest,
Du sollst dich schliessen an der Fuersten Reihn,
Die Naechste an ihm selber sollst du gehn,
Denn er verleugnete nicht und alle Welt
Soll es bezeugen, dass er dir allein
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

LA HIRE. Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau,
Die Fuersten warten und es harrt das Volk.

JOHANNA Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

DUNOIS. Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
Ist rein genug, das Heiligtum zu tragen!
Du schwangst sie im Gefechte, trage sie
Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.
(La Hire will ihr die Fahne ueberreichen, sie bebt schauernd
davor zurueck)

JOHANNA. Hinweg! Hinweg!

LA HIRE. Was ist dir? Du erschrickst
Vor deiner eignen Fahne!--Sieh sie an!
(Er rollt die Fahne auseinander)
Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
Die Himmelskoenigin ist drauf gebildet,
Die ueber einer Erdenkugel schwebt,
Denn also lehrte dichs die heilge Mutter.

JOHANNA (mit Entsetzen hinschauend).
Sie ists! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.
Seht, wie sie herblickt und die Stirne faltet,

Zorngluehend aus den finstern Wimpern schaut!

SOREL. O sie ist ausser sich! Komm zu dir selbst!
Erkenne dich, du siehst nichts Wirkliches!
Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,
Sie selber wandelt in des Himmels Choeren!

JOHANNA. Furchtbare, kommst du dein Geschoepf zu strafen?
Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze,
Und lass sie fallen auf mein schuldig Haupt.
Gebrochen hab ich meinen Bund, entweiht,
Gelaestert hab ich deinen heiligen Namen!

DUNOIS. Weh uns! Was ist das! Welch unselge Reden!

LA HIRE (erstaunt zu Du Chatel).
Begreift Ihr diese seltsame Bewegung?

DU CHATEL. Ich sehe, was ich seh. Ich hab es laengst
Gefuerchtet.

DUNOIS. Wie? Was sagt Ihr?

DU CHATEL. Was ich denke,
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es waere
Vorueber und der Koenig waer gekroent!

LA HIRE. Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
Ausging, sich auf dich selbst zurueckgewendet?
Den Briten lass vor diesem Zeichen zittern,
Den Feinden Frankreichs ist es fuerchterlich,
Doch seinen treuen Buergern ist es gnaedig.

JOHANNA. Ja du sagst recht! Den Freunden ist es hold
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!
(Man hoert den Kroenungsmarsch)

DUNOIS. So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem
Widerstreben und geht ab, die andern folgen)

VIERTER AUFZUG

Die Szene verwandelt sich in einen freien Platz vor der
Kathedralkirche

Vierter Auftritt

Zuschauer erfuellen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten
Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwaerts. Der
Kroenungsmarsch erschallt gedaempft aus der Ferne

BERTRAND. Hoert die Musik! Sie sinds! Sie nahen schon!
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf
Auf die Platforme, oder draengen uns
Durchs Volk, dass wir vom Aufzug nichts verlieren,

ETIENNE. Es ist nicht durchzukommen. Alle Strassen sind
Von Menschen vollgedraengt, zu Ross und Wagen.
Lasst uns hieher an diese Haeuser treten,
Hier koennen wir den Zug gemaechlich sehen,
Wenn er vorueberkommt!

CLAUDE MARIE. Ists doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!
So allgewaltig ist die Flut, dass sie
Auch uns im fernen lothringischen Land
Hat aufgehoben und hieher gespueelt!

BERTRAND. Wer wird
In seinem Winkel muessig sitzen, wenn
Das Grosse sich begibt im Vaterland!
Es hat auch Schweiss und Blut genug gekostet,
Bis dass die Krone kam aufs rechte Haupt!
Und unser Koenig, der der wahre ist,
Dem wir die Kron itzt geben, soll nicht schlechter
Begleitet sein, als der Pariser ihrer,
Den sie zu Saint Denis gekroent! Der ist
Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
Wegbleibt, und nicht mit ruft: es lebe der Koenig!

VIERTER AUFZUG

Fuenfter Auftritt

Margot und Louison treten zu ihnen

LOUISON. Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

MARGOT. Wir werden sie im Glanz
Und in der Hoheit sehn, und zu uns sagen:
Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

LOUISON. Ich kanns nicht glauben, bis ich sie mit Augen
Gesehn, dass diese Maechtige, die man

Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester
Johanna ist, die uns verlorenging.
(Der Marsch kommt immer naeher)

MARGOT. Du zweifelst noch! Du wirst mit Augen sehn!

BERTRAND. Gebt acht! Sie kommen!

VIERTER AUFZUG

Sechster Auftritt

Floetenspieler und Hoboisten eroeffnen den Zug. Kinderfolgen,
weiss gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwei
Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magistratspersonen
in der Robe folgen. Hierauf zwei Marschaelle mit dem Stabe,
Herzog von Burgund das Schwert tragend, Dunois mit dem Szepter,
andere Grosse mit der Krone, dem Reichsapfel und dem
Gerichtsstabe, andere mit Opfergaben; hinter diesen Ritter
in ihrem Ordensschmuck, Chorknaben mit dem Rauchfass, dann zwei
Bischoefe mit der Sainte Ampoule. Erzbischof mit dem Kruzifix;
ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt
und ungewissen Schritten, die Schwestern geben bei ihrem
Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr
kommt der Koenig, unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone
tragen, Hofleute folgen, Soldaten schliessen. Wenn der Zug in
die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch

VIERTER AUFZUG

Siebenter Auftritt

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand

MARGOT. Sahst du die Schwester?

CLAUDE MARIE. Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem Koenig herging mit der Fahne!

MARGOT. Sie wars. Es war Johanna, unsre Schwester!

LOUISON. Und sie erkannt uns nicht! Sie ahndete
Die Naehe nicht der schwesterlichen Brust.
Sie sah zur Erde und erschien so blass,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd--
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

MARGOT. So hab ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn.--Wer haette
Auch nur im Traum geahndet und gedacht,
Da sie die Herde trieb auf unsern Bergen,
Dass wir in solcher Pracht sie wuerden schauen.

LOUISON. Der Traum des Vaters ist erfuellt, dass wir
Zu Reims uns vor der Schwester wuerden neigen.
Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und alles hat sich nun erfuellt.
Doch der Vater sah auch traurige Gesichte,
Ach, mich bekueemmerts, sie so gross zu sehn!

BERTRAND. Was stehn wir muessig hier? Kommt in die Kirche,
Die heilige Handlung anzusehn!

MARGOT. Ja kommt!
Vielleicht, dass wir der Schwester dort begegnen.

LOUISON. Wir haben sie gesehen, kehren wir
In unser Dorf zurueck.

MARGOT. Was? Eh wir sie
Begruessst und angeredet?

LOUISON. Sie gehoert
Uns nicht mehr an, bei Fuersten ist ihr Platz
Und Koenigen--Wer sind wir, dass wir uns
Zu ihrem Glanze ruehmend eitel draengen?
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

MARGOT. Wird sie sich unser schaemen, uns verachten?

BERTRAND. Der Koenig selber schaemt sich unser nicht,
Er gruesste freundlich auch den Niedrigsten.
Sei sie so hoch gestiegen als sie will,
Der Koenig ist doch groesser!
(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche)

CLAUDE MARIE. Kommt zur Kirche!
(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke
verlieren)

VIERTER AUFZUG

Achter Auftritt

Thibaut kommt, schwarz gekleidet, Raimond folgt ihm und will
ihn zurueckehalten

RAIMOND. Bleibt, Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedraenge
Zurueck! Hier seht Ihr lauter frohe Menschen,
Und Euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eilgen Schritten.

THIBAUT. Sahst du mein unglueckselig Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

RAIMOND. O ich bitt Euch, flieht!

THIBAUT. Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstoert ihr Antlitz war!
Die Unglueckselige fuehlt ihren Zustand,
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen.
(Er will gehen)

RAIMOND. Bleibt! Was wollt Ihr tun?

THIBAUT. Ich will sie ueberraschen, will sie stuerzen
Von ihrem eiteln Glueck, ja mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurueck sie fuehren.

RAIMOND. Ach! Erwaegt es wohl!
Stuerzt Euer eigen Kind nicht ins Verderben!

THIBAUT. Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.
(Johanna stuerzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne, Volk
dringt zu ihr, adoriert sie rund kuesst ihre Kleider, sie wird
durch das Gedraenge im Hintergrunde aufgehalten)
Sie kommt! Sie ists! Bleich stuerzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligtum,
Das ist das goettliche Gericht, das sich
An ihr verkuendiget!--

RAIMOND. Lebt wohl!
Verlangt nicht, dass ich laenger Euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung und ich geh voll Schmerz.
Ich habe Eure Tochter wieder gesehn,
Und fuehle, dass ich sie aufs neu verliere!
(Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite)

VIERTER AUFZUG

Neunter Auftritt

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern

JOHANNA (hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwaerts).
Ich kann nicht bleiben--Geister jagen mich,
Wie Donner schallen mir der Orgel Toene,
Des Doms Gewoelbe stuerzen auf mich ein,
Des freien Himmels Weite muss ich suchen!
Die Fahne liess ich in dem Heiligtum,
Nie, nie soll diese Hand sie mehr beruehren!
--Mir wars, als haelt ich die geliebten Schwestern,
Margot und Louison, gleich einem Traum
An mir vorueber gleiten sehen.--Ach!
Es war nur eine taeuschende Erscheinung!
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glueck!

MARGOT (hervortretend). Sie ists, Johanna ists.

LOUISON (eilt ihr entgegen). O meine Schwester!

JOHANNA. So wars kein Wahn--Ihr seid es--Ich umfass euch,
Dich meine Louison! Dich meine Margot!
Hier in der fremden menschenreichen OEde
Umfang ich die vertraute Schwesterbrust!

MARGOT. Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

JOHANNA. Und eure Liebe fuehrt euch zu mir her
So weit, so weit! Ihr zuernt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verliess!

LOUISON. Dich fuehrte Gottes dunkle Schickung fort.

MARGOT. Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Namen traegt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf,
Und hergefuehrt zu dieses Festes Feier.
Wir kommen deine Herrlichkeit zu sehn,
Und wir sind nicht allein!

JOHANNA (schnell). Der Vater ist mit euch!
Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

MARGOT. Der Vater ist nicht mit uns.

JOHANNA. Nicht? Er will sein Kind
Nicht sehn? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

LOUISON. Er weiss nicht, dass wir hier sind.

JOHANNA. Weiss es nicht!
Warum nicht?--Ihr verwirret euch? Ihr schweigt

Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

MARGOT. Seitdem du weg bist--

LOUISON (winkt ihr). Margot!

MARGOT. Ist der Vater
Schwermuetig worden.

JOHANNA. Schwermuetig!

LOUISON. Troeste dich!
Du kennst des Vaters ahndungsvolle Seele!
Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,
Wenn wir ihm sagen, dass du gluecklich bist.

MARGOT. Du bist doch gluecklich? Ja du musst es sein,
Da du so gross bist und geehrt!

JOHANNA. Ich bins.
Da ich euch wieder sehe, eure Stimme
Vernehme, den geliebten Ton, mich heim
Erinnre an die vaeterliche Flur.
Da ich die Herde trieb auf unsern Hoehen,
Da war ich gluecklich wie im Paradies--
Kann ichs nicht wieder sein, nicht wieder werden!
(Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie,
Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schuechtern in
der Ferne stehen)

MARGOT. Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!
Die Schwester ist nicht stolz, sie ist so sanft
Und spricht so freundlich, als sie nie getan,
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.
(Jene treten naeher und wollen ihr die Hand reichen, Johanna
sieht sie mit starren Blicken an, und faellt in ein tiefes Staunen)

JOHANNA. Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur
Ein langer Traum und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr!
Ich war entschlafen unterm Zauberbaum,
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,
Die wohlbekanntten traulichen Gestalten?
Mir hat von diesen Koenigen und Schlachten
Und Kriegestaten nur getraeumt--es waren
Nur Schatten, die an mir voruebergingen,
Denn lebhaft traeuimt sichs unter diesem Baum.
Wie kaemet ihr nach Reims? Wie kaem ich selbst
Hieher? Nie, nie verliess ich Dom Remi!
Gesteht mirs offen und erfreut mein Herz.

LOUISON. Wir sind zu Reims. Dir hat von diesen Taten
Nicht bloss getraeumt, du hast sie alle wirklich
Vollbracht.--Erkenne dich, blick um dich her,
Befuehle deine glaenzend goldne Ruestung!
(Johanna faehrt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und
erschrickt)

BERTRAND. Aus meiner Hand empfangt Ihr diesen Helm.

CLAUDE MARIE. Es ist kein Wunder, dass Ihr denkt zu traeumen,
Denn was Ihr ausgerichtet und getan,
Kann sich im Traum nicht wunderbarer fuegen.

JOHANNA (schnell). Kommt, lasst uns fliehn! Ich geh mit euch,
ich kehre
In unser Dorf, in Vaters Schoss zurueck.

LOUISON. O komm! komm mit uns!

JOHANNA. Diese Menschen alle
Erheben mich weit ueber mein Verdienst!
Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn,
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

MARGOT. Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

JOHANNA. Ich werf ihn von mir, den verhassten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
Und eine Hirtin will ich wieder werden.
Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,
Und buessen will ichs mit der strengsten Busse,
Dass ich mich eitel ueber euch erhob!

(Trompeten erschallen)

VIERTER AUFZUG

Zehenter Auftritt

Der Koenig tritt aus der Kirche, er ist im Kroenungsornat,
Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel,
Ritter, Hofleute und Volk

ALLE STIMMEN (rufen wiederholt, waehrend dass der Koenig
vorwaertskommt).

Es lebe der Koenig! Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der Koenig gibt,
gebieten die Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen)

KOENIG. Mein gutes Volk! Habt Dank fuer eure Liebe!
Die Krone, die uns Gott aufs Haupt gesetzt,
Durchs Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Mit edelm Buergerblut ist sie benetzt,
Doch friedlich soll der OElzweig sie umgruenen.
Gedankt sei allen, die fuer uns gefochten,
Und allen, die uns widerstanden, sei
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unser erstes Koenigswort sei--Gnade!

VOLK. Es lebe der Koenig! Karl der Guetige!

KOENIG. Von Gott allein, dem hoechsten Herrschenden,
Empfangen Frankreichs Koenige die Krone.
Wir aber haben sie sichtbarer Weise
Aus seiner Hand empfangen.
(Zur Jungfrau sich wendend)
Hier steht die Gottgesendete, die euch
Den angestammten Koenig wieder gab,
Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!
Ihr Name soll dem heiligen Denis
Gleich sein, der dieses Landes Schuetzer ist,
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

VOLK. Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin! (Trompeten)

KOENIG (zu Johanna). Wenn du von Menschen bist gezeugt wie wir,
So sage, welches Glueck dich kann erfreuen;
Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur
In diesem jungfraeulichen Leib verhuellst,
So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen
Und lass dich sehn in deiner Lichtgestalt,
Wie dich der Himmel sieht, dass wir anbetend
Im Staube dich verehren.
(Ein allgemeines Stillschweigen, jedes Auge ist auf die
Jungfrau gerichtet)

JOHANNA (ploetzlich aufschreiend). Gott! Mein Vater!

VIERTER AUFZUG

Eilfter Auftritt

Die Vorigen. Thibaut tritt aus der Menge und steht Johanna
gerade gegenueber

MEHRERE STIMMEN. Ihr Vater!

THIBAUT. Ja ihr jammervoller Vater,
Der die Unglueckliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

BURGUND. Ha! Was ist das!

DU CHATEL. Jetzt wird es schrecklich tagen!

THIBAUT (zum Koenig).
Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrogner Fuerst! Verblendet Volk der Franken!
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.
(Alle treten mit Entsetzen zurueck)

DUNOIS. Rast dieser Mensch?

THIBAUT. Nicht ich, du aber rasest,
Und diese hier, und dieser weise Bischof,
Die glauben, dass der Herr der Himmel sich
Durch eine schlechte Magd verkuenden werde.
Lass sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn
Der dreisten Luege Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und Koenig hinterging.
Antworte mir im Namen des Dreieinen,
Gehoerst du zu den Heiligen und Reinen?
(Allgemeine Stille, alle Blicke sind auf sie gespannt, sie
steht unbeweglich)

SOREL. Gott, sie verstummt!

THIBAUT. Das muss sie vor dem furchtbarn Namen
Der in der Hoellen Tiefen selbst
Gefuerchtet wird!--Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet!--An verfluchter Staette
Ward es ersonnen, unterm Zauberbaum,
Wo schon von alters her die boesen Geister
Den Sabbat halten--hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Teil,
Dass er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
Lasst sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die Hoelle sie gezeichnet hat!

BURGUND. Entsetzlich!--Doch dem Vater muss man glauben,
Der wider seine eigne Tochter zeugt!

DUNOIS. Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eignen Kind sich selber schaendet!

SOREL (zur Johanna). O rede! Brich dies unglueckselge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort

Soll uns genuegen--Aber sprich! Vernichte
Die graessliche Beschuldigung--Erklaere,
Du seist unschuldig, und wir glauben dir.
(Johanna steht unbeweglich, Agnes Sorel tritt mit Entsetzen
von ihr hinweg)

LA HIRE. Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen
Schliesst ihr den Mund.--Vor solcher graesslichen
Anklage muss die Unschuld selbst erheben.
(Er naehert sich ihr)
Fass dich, Johanna. Fuehle dich. Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verleumdung maechtig niederblitzt!
In edelm Zorn erhebe dich, blick auf,
Beschaeme, strafe den unwuerdgen Zweifel,
Der deine heilige Tugend schmaecht.
(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurueck,
die Bewegung vermehrt sich)

DUNOIS. Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fuersten?
Sie ist unschuldig--Ich verbuerge mich,
Ich selbst, fuer sie mit meiner Fuerstenehre!
Hier werf ich meinen Ritterhandschuh hin,
Wer wagte, sie eine Schuldige zu nennen?
(Ein heftiger Donnerschlag, alle stehen entsetzt)

THIBAUT. Antworte bei dem Gott, der droben donnert!
Sprich, du seist schuldlos. Leugn es, dass der Feind
In deinem Herzen ist, und straf mich Luegen!
(Ein zweiter staerkerer Schlag, das Volk en Sieht zu allen Seiten)

BURGUND. Gott schuetz uns! Welche fuerchterliche Zeichen!

DU CHATEL (zum Koenig).
Kommt! Kommt, mein Koenig! Fliehet diesen Ort!

ERZBISCHOF (zur Johanna).
Im Namen Gottes frag ich dich. Schweigst du
Aus dem Gefuehl der Unschuld oder Schuld,
Wenn dieses Donners Stimme fiir dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschlaege.
Der Koenig, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und
Du Chatel gehen ab)

VIERTER AUFZUG

Zwoelfter Auftritt

Dunois. Johanna

DUNOIS. Du bist mein Weib--Ich hab an dich geglaubt
Beim ersten Blick, und also denk ich noch.
Dir glaub ich mehr als diesen Zeichen allen,
Als diesem Donner selbst, der droben spricht.
Du schweigst in edelm Zorn, verachtetest es,
In deine heilige Unschuld eingehuellt,
So schaendlichen Verdacht zu widerlegen.
--Veracht es, aber mir vertraue dich,
An deiner Unschuld hab ich nie gezweifelt.
Sag mir kein Wort, die Hand nur reiche mir
Zum Pfand und Zeichen, dass du meinem Arme
Getrost vertraust und deiner guten Sache.
(Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer
zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem
Entsetzen stehen)

VIERTER AUFZUG

Dreizehnter Auftritt

Johanna. Du Chatel. Dunois. Zuletzt Raimond

DU CHATEL (zurueckkommend).
Johanna d'Arc! Der Koenig will erlauben,
Dass Ihr die Stadt verlasset ungekraenkt.
Die Tore stehn Euch offen. Fuerchtet keine
Beleidigung. Euch schuetzt des Koenigs Frieden--
Folgt mir, Graf Dunois--Ihr habt nicht Ehre,
Hier laenger zu verweilen--Welch ein Ausgang!
(Er geht. Dunois faehrt aus seiner Erstarrung auf, wirft
noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht
einen Augenblick ganz allein. Endlich erscheint Raimond,
bleibt eine Weile in der Ferne stehen, und betrachtet sie
mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und fasst sie
bei der Hand)

RAIMOND. Ergreift den Augenblick. Kommt! Kommt! Die Strassen
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will Euch fuehren.
(Bei seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung,
sieht ihn starr an und blickt zum Himmel, dann ergreift sie
ihn heftig bei der Hand und geht ab)

FUENFTER AUFZUG

Ein wilder Wald, in der Ferne Koehlerhuetten. Es ist ganz dunkel,
heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schiessen

Erster Auftritt

Koehler und Koehlerweib

KOEHLER. Das ist ein grausam, moerdrisch Ungewitter,
Der Himmel droht in Feuerbaechen sich
Herabzugliessen, und am hellen Tag
Ists Nacht, dass man die Sterne koennte sehn.
Wie eine losgelassne Hoelle tobt
Der Sturm, die Erde bebt und krachend beugen
Die alt verjaehrten Eschen ihre Krone.
Und dieser fuerchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Tiere Sanftmut lehrt,
Dass sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menschen keinen Frieden stiften--
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hoert ihr das Knallen des Geschuetzes;
Die beiden Heere stehen sich so nah,
Dass nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
Kann es sich blutig fuerchterlich entladen.

KOEHLERWEIB. Gott steh uns bei! Die Feinde waren ja
Schon ganz aufs Haupt geschlagen und zerstreut,
Wie kommts, dass sie aufs neu uns aengstigen?

KOEHLER. Das macht, weil sie den Koenig nicht mehr fuerchten.
Seitdem das Maedchen eine Hexe ward
Zu Reims, der boese Feind uns nicht mehr hilft,
Geht alles rueckwaerts.

KOEHLERWEIB. Horch! Wer naht sich da?

FUENFTER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Raimond und Johanna zu den Vorigen

RAIMOND. Hier seh ich Huetten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wuetgen Sturm. Ihr haltets
Nicht laenger aus, drei Tage schon seid Ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren Eure Speise.
(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter)
Es sind mitleidge Koehler. Kommt herein.

KOEHLER. Ihr scheint der Ruhe zu beduerfen. Kommt!
Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

KOEHLERWEIB. Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freilich! Jetzt ist eine schwere Zeit,
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!
Die Koenigin selbst, Frau Isabeau, sagt man,
Laesst sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schaefers Dirn,
Hat fuer den Koenig unsern Herrn gefochten.

KOEHLER. Was redet Ihr? Geht in die Huette, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.
(Koehlerweib geht nach der Huette)

RAIMOND (zur Johanna).
Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam,
Auch in der Wildnis wohnen sanfte Herzen.
Erheitert Euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

KOEHLER. Ich denk, ihr wollt zu unsers Koenigs Heer,
Weil ihr in Waffen reiset--Seht euch vor!
Die Engellaender stehen nah gelagert,
Und ihre Scharen streifen durch den Wald.

RAIMOND. Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

KOEHLER. Bleibt,
Bis dass mein Bub zurueck ist aus der Stadt.
Der soll euch auf verborgnen Pfaden fuehren,
Dass ihr nichts zu befuerchten habt. Wir kennen
Die Schliche.

RAIMOND (zur Johanna). Legt den Helm ab und die Ruestung,
Sie macht Euch kenntlich und beschuetzt Euch nicht.
(Johanna schuetzelt den Kopf)

KOEHLER. Die Jungfrau ist sehr traurig--Still! Wer kommt da?

FUENFTER AUFZUG

Dritter Auftritt

Vorige. Koehlerweib kommt aus der Huette mit einem Becher. Koehlerbub

KOEHLERWEIB. Es ist der Bub, den wir zurueckerwarten.
(Zur Johanna) Trinkt, edle Jungfrau! Moegs Euch Gott gesegen!

KOEHLER (zu seinem Sohn). Kommst du, Anet? Was bringst du?

KOEHLERBUB (hat die Jungfrau ins Auge gefasst, welche eben den Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reisst ihr den Becher vom Munde). Mutter! Mutter! Was macht Ihr? Wen bewirtet Ihr? Das ist die Hexe Von Orleans!

KOEHLER und KOEHLERWEIB. Gott sei uns gnaedig! (Bekreuzen sich und entfliehen)

FUENFTER AUFZUG

Vierter Auftritt

Raimond. Johanna

JOHANNA (gefasst und sanft).
Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich,
Sorg fuer dich selber und verlass mich auch.

RAIMOND. Ich Euch verlassen! Jetzt! Und wer soll Euer Begleiter sein?

JOHANNA. Ich bin nicht unbegleitet.
Du hast den Donner ueber mir gehoert.
Mein Schicksal fuehrt mich. Sorge nicht, ich werde
Ans Ziel gelangen, ohne dass ichs suche.

RAIMOND. Wo wollt Ihr hin? Hier stehn die Engellaender,
Die Euch die grimmig blutge Rache schwuren
Dort stehn die Unsern, die Euch ausgestossen,
Verbannt--

JOHANNA. Mich wird nichts treffen, als was sein muss.

RAIMOND. Wer soll Euch Nahrung suchen? Wer Euch schuetzen
Vor wilden Tieren und noch wildern Menschen?
Euch pflegen, wenn Ihr krank und elend werdet?

JOHANNA. Ich kenne alle Kraeuter, alle Wurzeln,
Von meinen Schafen lernt ich das Gesunde
Vom Giftgen unterscheiden--ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug
Und die verborgnen Quellen hoer ich rauschen.
Der Mensch braucht wenig und an Leben reich
Ist die Natur.

RAIMOND (fasst sie bei der Hand).

Wollt Ihr nicht in Euch gehn,
Euch nicht mit Gott versoehnen--in den Schoss
Der heiligen Kirche reuend wiederkehren,

JOHANNA. Auch du haeltst mich der schweren Suende schuldig?

RAIMOND. Muss ich nicht, Euer schweigendes Gestaendnis--

JOHANNA. Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einzige Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausstieß, du haeltst mich auch fuer die Verworfne,
Die ihrem Gott entsagt--
(Raimond schweigt) O das ist hart!

RAIMOND (erstaunt). Ihr waeret wirklich keine Zauberin?

JOHANNA. Ich eine Zauberin!

RAIMOND. Und diese Wunder,
Ihr haettet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

JOHANNA. Mit welcher sonst!

RAIMOND. Und Ihr verstummtet auf die graessliche
Beschuldigung?--Ihr redet jetzt, und vor dem Koenig,
Wo es zu reden galt, verstummtet Ihr!

JOHANNA. Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, ueber mich verhaengte.

RAIMOND. Ihr konntet Eurem Vater nichts erwidern!

JOHANNA. Weil es vom Vater kam, so kams von Gott,
Und vaeterlich wird auch die Pruefung sein.

RAIMOND. Der Himmel selbst bezeugte Eure Schuld!

JOHANNA. Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

RAIMOND. Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort Euch reinigen, und liesst
Die Welt in diesem unglueckselgen Irrtum?

JOHANNA. Es war kein Irrtum, eine Schickung wars.

RAIMOND. Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,
Und keine Klage kam von Euren Lippen!
--Ich staune ueber Euch, ich steh erschuettert,
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!

O gerne nehm ich Euer Wort fuer Wahrheit,
Denn schwer ward mirs, an Eure Schuld zu glauben.
Doch koennt ich traeuern, dass ein menschlich Herz
Das Ungeheure schweigend wuerde tragen!

JOHANNA. Verdient ichs, die Gesendete zu sein,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte!
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglueck
Fuer meinen Stand, ich bin verbannt und fluechtig,
Doch in der OEde lernst du mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Brust, ich war
Die Unglueckseligste, da ich der Welt
Am meisten zu beneiden schien--Jetzt bin ich
Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir ist Friede--Komme, was da will,
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewusst!

RAIMOND. O kommt, kommt, lasst uns eilen, Eure Unschuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

JOHANNA. Der die Verwirrung sandte, wird sie loesen!
Nur wenn sie reif ist, faellt des Schicksals Frucht!
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.
Und die mich jetzt verworfen und verdammt,
Sie werden ihres Wahnes inne werden,
Und Traenen werden meinem Schicksal fluessen.

RAIMOND. Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall--

JOHANNA (ihn sanft bei der Hand fassend).
Du siehst nur das Natuerliche der Dinge,
Denn deinen Blick umhuellt das irdsche Band.
Ich habe das Unsterbliche mit Augen
Gesehen--ohne Goetter faellt kein Haar
Vom Haupt des Menschen--Siehst du dort die Sonne
Am Himmel niedergehen--So gewiss
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

FUENFTER AUFZUG

Fuenfter Auftritt

Die Vorigen. Koenigin Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund

ISABEAU (noch hinter der Szene).
Dies ist der Weg ins engellaendsche Lager!

RAIMOND. Weh uns! die Feinde!
(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna,
und taumeln erschrocken zurueck)

ISABEAU. Nun! was haelt der Zug!

SOLDATEN. Gott steh uns bei!

ISABEAU. Erschreckt euch ein Gespenst!
Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr!--Wie,
(Sie draengt sich durch die andern, tritt hervor und faehrt
zurueck, wie sie die Jungfrau erblickt) Was seh ich! Ha!
(Schnell fasst sie sich und tritt ihr entgegen) Ergib dich!
Du bist meine
Gefangene.

JOHANNA. Ich bins.
(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung)

ISABEAU (zu den Soldaten). Legt sie in Ketten!
(Die Soldaten nahen sich der Jungfrau schuechtern, sie reicht
den Arm hin und wird gefesselt)
Ist das die Maechtige, Gefuerchtete,
Die eure Scharen wie die Laemmer scheuchte,
Die jetzt sich selber nicht beschuetzen kann?
Tut sie nur Wunder, wo man Glauben hat,
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?
(Zur Jungfrau) Warum verliessest du dein Heer? Wo bleibt
Graf Dunois, dein Ritter und Beschuetzer?

JOHANNA. Ich bin verbannt.

ISABEAU (erstaunt zuruecktretend).
Was? Wie? Du bist verbannt?
Verbannt vom Dauphin!

JOHANNA. Frage nicht! Ich bin
In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

ISABEAU. Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Reims,
Zum Koenig ueber Frankreich ihn gemacht?
Verbannt! Daran erkenn ich meinen Sohn!
--Fuehrt sie ins Lager. Zeiget der Armee
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!
Sie eine Zauberin! Ihr ganzer Zauber
Ist euer Wahn und euer feiges Herz!
Eine Naerrin ist sie, die fuer ihren Koenig

Sich opferte, und jetzt den Koenigslohn
Dafuer empfaengt--Bringt sie zu Lionel--
Das Glueck der Franken send ich ihm gebunden,
Gleich folg ich selbst.

JOHANNA. Zu Lionel! Ermorde mich
Gleich hier, eh du zu Lionel mich sendest.

ISABEAU (zu den Soldaten).
Gehorchet dem Befehle. Fort mit ihr! (Geht ab)

FUENFTER AUFZUG

Sechster Auftritt

Johanna. Soldaten

JOHANNA (zu den Soldaten).
Englaender, duldet nicht, dass ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Raechet euch!
Zieht eure Schwerter, taucht sie mir ins Herz,
Reisst mich entseelt zu eures Feldherrn Fuessen!
Denkt, dass ichs war, die eure Trefflichsten
Getoetet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Stroeme engellaendschen Bluts
Vergossen, euren tapfern Heldensoehnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
Nehmt eine blutge Rache! Toetet mich!
Ihr habt mich jetzt, nicht immer moechtet ihr
So schwach mich sehn--

ANFUEHRER DER SOLDATEN. Tut, was die Koenigin befahl!

JOHANNA Sollt ich
Noch unglueckselger werden als ich war!
Furchtbare Heilge! deine Hand ist schwer!
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstossen?
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr,
Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.
(Sie folgt den Soldaten)

FUENFTER AUFZUG

Das franzoesische Lager

Siebenter Auftritt

Dunois zwischen dein Erzbischof und Du Chatel

ERZBISCHOF. Bezwinget Euern finstern Unmut, Prinz!
Kommt mit uns! Kehrt zurueck zu Euerm Koenig!
Verlasset nicht die allgemeine Sache
In diesem Augenblick, da wir aufs neu
Bedraenget, Eures Heldenarms beduerfen.

DUNOIS. Warum sind wir bedraengt? Warum erhebt
Der Feind sich wieder? Alles war getan,
Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.
Die Retterin habt ihr verbannt, nun rettet
Euch selbst! Ich aber will das Lager
Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

DU CHATEL. Nehmt bessern Rat an, Prinz. Entlasst uns nicht
Mit einer solchen Antwort!

DUNOIS. Schweigt, Du Chatel! Ich hasse Euch,
von Euch will ich nichts hoeren.
Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.

ERZBISCHOF. Wer ward nicht irr an ihr und haette nicht
Gewankt an diesem unglueckselgen Tage,
Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!
Wir waren ueberrascht, betaeuht, der Schlag
Traf zu erschuetternd unser Herz--Wer konnte
In dieser Schreckensstunde pruefend waegen?
Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zurueck,
Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,
Und keinen Tadel finden wir an ihr.
Wir sind verwirrt--wir fuerchten schweres Unrecht
Getan zu haben.--Reue fuehlt der Koenig,
Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,
Und jedes Herz huelle sich in Trauer ein.

DUNOIS. Sie eine Luegnerin! Wenn sich die Wahrheit
Verkoerpern will in sichtbarer Gestalt,
So muss sie ihre Zuege an sich tragen!
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit
Auf Erden irgend wohnt--auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muss sie wohnen!

ERZBISCHOF. Der Himmel schlage durch ein Wunder sich
Ins Mittel, und erleuchte dies Geheimnis,
Das unser sterblich Auge nicht durchdringt--
Doch wie sichs auch entwirren mag und loesen,
Eins von den beiden haben wir verschuldet!
Wir haben uns mit hoellischen Zauberwaffen
Verteidigt oder eine Heilige verbannt!
Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen

Herab auf dieses unglueckselge Land!

FUENFTER AUFZUG

Achter Auftritt

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond

EDELMANN. Ein junger Schaefer fragt nach deiner Hoheit,
Er fodert dringend, mit dir selbst zu reden,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau--

DUNOIS. Eile!
Bring ihn herein! Er kommt von ihr!
(Edelmann oeffnet dem Raimond die Tuere, Dunois eilt ihm entgegen)
Wo ist sie?
Wo ist die Jungfrau?

RAIMOND. Heil Euch, edler Prinz,
Und Heil mir, dass ich diesen frommen Bischof,
Den heiligen Mann, den Schirm der Unterdrueckten,
Den Vater der Verlassnen bei Euch finde!

DUNOIS. Wo ist die Jungfrau?

ERZBISCHOF. Sag es uns, mein Sohn!

RAIMOND. Herr, sie ist keine schwarze Zauberin!
Bei Gott und allen Heiligen bezeug ichs.
Im Irrtum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld
Verbannt, die Gottgesendete verstossen!

DUNOIS. Wo ist sie? Sage!

RAIMOND. Ihr Gefaehrte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.
In Martern will ich sterben, meine Seele
Hab keinen Anteil an dem ewgen Heil,
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

DUNOIS. Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!
Wo ist sie, sprich!

RAIMOND. O wenn Euch Gott das Herz
Gewendet hat--So eilt! So rettet sie!
Sie ist gefangen bei den Engellaendern.

DUNOIS. Gefangen! Was!

ERZBISCHOF. Die Unglueckselige!

RAIMOND. In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der Koenigin,
Und in der Engellaender Hand geliefert.
O rettet sie, die euch gerettet hat,
Von einem grausenvollen Tode!

DUNOIS. Zu den Waffen! Auf! Schlagt Laermen! Ruehrt die Trommeln!
Fuehrt alle Voelker ins Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfaendet
Die Krone, das Palladium entwendet,
Setzt alles Blut! setzt euer Leben ein!
Frei muss sie sein, noch eh der Tag sich endet! (Gehen ab)

FUENFTER AUFZUG

Ein Wachturm, oben eine Oeffnung

Neunter Auftritt

Johanna und Lionel. Fastolf. Isabeau

FASTOLF (eilig hereintretend). Das Volk ist laenger nicht
zu baendigen.
Sie fodern wuetend, dass die Jungfrau sterbe.
Ihr widersteht vergebens. Toetet sie,
Und werft ihr Haupt von dieses Turmes Zinnen,
Ihr fliessend Blut allein versoehnt das Heer.

ISABEAU (kommt). Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!
Befriediget das Volk. Wollt Ihr erwarten,
Bis sie den ganzen Turm in blinder Wut
Umkehren und wir alle mit verderben?
Ihr koennt sie nicht beschuetzen, gebt sie hin.

LIONEL. Lasst sie anstuermen! Lasst sie wuetend toben!
Dies Schloss ist fest, und unter seinen Truemmern
Begrab ich mich, eh mich ihr Wille zwingt.
--Antworte mir, Johanna! Sei die Meine,
Und gegen eine Welt beschuetz ich dich.

ISABEAU. Seid Ihr ein Mann?

LIONEL. Verstossen haben dich
Die Deinen, aller Pflichten bist du ledig
Fuer dein unwuerdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verliessen dich,

Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt ich dich.--Einst liessest du mich glauben,
Dass dir mein Leben teuer sei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenueber,
Jetzt hast du keinen Freund als mich!

JOHANNA. Du bist
Der Feind mir, der verhasste, meines Volks.
Nichts kann gemein sein zwischen dir und mir.
Nicht lieben kann ich dich, doch wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so lass es Segen bringen
Fuer unsre Voelker.--Fuehre deine Heere
Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
Die Schluessel aller Staedte gib heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub verguete,
Gib die Gefangnen ledig, sende Geiseln
Des heiligen Vertrags, so biet ich dir
Den Frieden an in meines Koenigs Namen.

ISABEAU. Willst du in Banden uns Gesetze geben?

JOHANNA. Tu es bei Zeiten, denn du musst es doch.
Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es
Ein weites Grab fuer eure Heere sein.
Gefallen sind euch eure Besten, denkt
Auf eine sichre Rueckkehr, euer Ruhm
Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

ISABEAU. Koennt Ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

FUENFTER AUFZUG

Zehnter Auftritt

Die Vorigen. Ein Hauptmann kommt eilig

HAUPTMANN--Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen,
Die Franken ruecken an mit fliegenden Fahnen,
Von ihren Waffen blitzt das ganze Tal.

JOHANNA (begeistert).
Die Franken ruecken an! Jetzt, stolzes England,
Heraus ins Feld, jetzt gilt es, frisch zu fechten!

FASTOLF. Unsinnige, bezaehme deine Freude!
Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

JOHANNA. Mein Volk wird siegen und ich werde sterben,
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

LIONEL. Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben
Sie vor uns her gescheucht in zwanzig Schlachten,
Eh dieses Heldenmaedchen fuer sie stritt!
Das ganze Volk veracht ich bis auf eine,
Und diese haben sie verbannt.--Kommt, Fastolf!
Wir wollen ihnen einen zweiten Tag
Bei Crequi und Poitiers bereiten.
Ihr, Koenigin, bleibt in diesem Turm, bewacht
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden,
Ich lass Euch fuenfzig Ritter zur Bedeckung.

FASTOLF. Was? Sollen wir dem Feind entgegengehn,
Und diese Wuetende im Ruecken lassen?

JOHANNA. Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

LIONEL. Gib mir
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

JOHANNA. Mich zu befreien ist mein einzger Wunsch.

ISABEAU Legt ihr dreifache Fesseln an. Mein Leben
Verbueerg ich, dass sie nicht entkommen soll.
(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme
gefesselt)

LIONEL (zur Johanna). Du willst es so! Du zwingst uns! Noch
stehts bei dir!
Entsage Frankreich! Trage Englands Fahne,
Und du bist frei, und diese Wuetenden,
Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir!

FASTOLF (dringend). Fort, fort, mein Feldherr!

JOHANNA. Spare deine Worte!
Die Franken ruecken an, verteidige dich!
(Trompeten ertoenen, Lionel eilt fort)

FASTOLF. Ihr wisst, was Ihr zu tun habt, Koenigin!
Erklaert das Glueck sich gegen uns, seht Ihr,
Dass unsre Voelker fliehen--

ISABEAU (einen Dolch ziehend). Sorget nicht!
Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

FASTOLF (zur Johanna). Du weisst, was dich erwartet. Jetzt erlehe
Glueck fuer die Waffen deines Volks! (Ergeht ab)

FUENFTER AUFZUG

Eilfter Auftritt

Isabeau. Johanna. Soldaten

JOHANNA. Das will ich!
Daran soll niemand mich verhindern.--Horch!
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie mutig
Er in das Herz mir schallt und siegverkuendend!
Verderben ueber England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist
Euch nah, sie kann nicht vor euch her wie sonst
Die Fahne tragen--schwere Bande fesseln sie,
Doch frei aus ihrem Kerker schwingt die Seele
Sich auf den Fluegeln eures Kriegsgesangs.

ISABEAU (zu einem Soldaten).
Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld
Hin sieht, und sag uns, wie die Schlacht sich wendet.
(Soldat steigt hinauf)

JOHANNA. Mut, Mut, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!
Den einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder.

ISABEAU. Was siehest du?

SOLDAT. Schon sind sie aneinander.
Ein Wuetender auf einem Barberross,
Im Tigerfell, sprengt vor mit den Gendarmen.

JOHANNA. Das ist Graf Dunois! Frisch, wackrer Streiter!
Der Sieg ist mit dir!

SOLDAT. Der Burgunder greift
Die Bruecke an.

ISABEAU. Dass zehen Lanzen ihm
Ins falsche Herz eindraengen, dem Verraeter!

SOLDAT. Lord Fastolf tut ihm mannhaft Widerstand.
Sie sitzen ab, sie kaempfen Mann fuer Mann,
Des Herzogs Leute und die unsrigen.

ISABEAU. Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die koeniglichen Zeichen?

SOLDAT. Alles ist
In Staub vermengt Ich kann nichts unterscheiden.

JOHANNA. Haett er mein Auge oder stuend ich oben,
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zaehlen,
Den Falk erkenn ich in den hoechsten Lueften.

SOLDAT. Am Graben ist ein fuerchterlich Gedraeng,
Die Groessten, scheints, die Ersten kaempfen dort.

ISABEAU. Schwebt unsre Fahne noch?

SOLDAT. Hoch flattert sie.

JOHANNA Koennt ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt ich die Schlacht regieren!

SOLDAT. Weh mir! Was seh ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

ISABEAU (zuckt den Dolch auf Johanna). Stirb, Unglueckliche!

SOLDAT (schnell). Er ist befreit.
Im Ruecken fasst der tapfere Fastolf
Den Feind--er bricht in seine dichtsten Scharen.

ISABEAU (zieht den Dolch zurueck).
Das sprach dein Engel!

SOLDAT. Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

ISABEAU. Wer flieht?

SOLDAT.
Die Franken, die Burgunder fliehn,
Bedeckt mit Fluechtigen ist das Gefilde.

JOHANNA. Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

SOLDAT. Ein schwer Verwundeter wird dort gefuehrt.
Viel Volk sprengt ihm zu Huelf, es ist ein Fuerst.

ISABEAU. Der Unsern einer oder Fraenkischen?

SOLDAT. Sie loesen ihm den Helm, Graf Dunois ists.

JOHANNA (greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).
Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

SOLDAT. Sie! Halt! Wer traegt den himmelblauen Mantel
Verbraemt mit Gold,

JOHANNA (lebhaft). Das ist mein Herr, der Koenig!

SOLDAT. Sein Ross wird scheu--es ueberschlaegt sich--stuerzt,
Er windet schwer arbeitend sich hervor--
(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen)
Die Unsern nahen schon in vollem Lauf--
Sie haben ihn erreicht--umringen ihn--

JOHANNA. O hat der Himmel keine Engel mehr!

ISABEAU (hohnlachend). Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Retterin, errette!

JOHANNA (stuerzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme betend).
Hoere mich, Gott, in meiner hoechsten Not,
Hinauf zu dir, in heissem Flehenswunsch,
In deine Himmel send ich meine Seele.
Du kannst die Faeden eines Spinngewebs
Stark machen wie die Taue eines Schiffs,
Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande
In duennes Spinngewebe zu verwandeln--
Du willst und diese Ketten fallen ab,
Und diese Turmwand spaltet sich--du halfst
Dem Simson, da er blind war und gefesselt,
Und seiner stolzen Feinde bitterm Spott
Erduldete.--Auf dich vertrauend fasst' er
Die Pfoeten seines Kerkers maechtig an,
Und neigte sich und stuerzte das Gebaeude--

SOLDAT. Triumph! Triumph!

ISABEAU. Was ists?

SOLDAT. Der Koenig ist
Gefangen!

JOHANNA (springt auf).
So sei Gott mir gnaedig!
(Sie hat ihre Ketten mit beiden Haenden kraftvoll gefasst und
zerrissen. In demselben Augenblick stuerzt sie sich auf den
naechststehenden Soldaten, entreisst ihm sein Schwert und eilt
hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach)

FUENFTER AUFZUG

Zwoelfter Auftritt

Vorige ohne Johanna

ISABEAU (nach einer langen Pause).

Was war das? Traeumte mir? Wo kam sie hin?
Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?
Nicht glauben wuerd ichs einer ganzen Welt,
Haett ichs nicht selbst gesehn mit meinen Augen.

SOLDAT (auf der Warte).
Wie? Hat sie Fluegel? Hat der Sturmwind sie
Hinabgefuehrt?

ISABEAU. Sprich, ist sie unten?

SOLDAT. Mitten
Im Kampfe schreitet sie--Ihr Lauf ist schneller
Als mein Gesicht--Jetzt ist sie hier--jetzt dort--
Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!
--Sie teilt die Haufen--Alles weicht vor ihr,
Die Franken stehn, sie stellen sich aufs neu!
--Weh mir! Was seh ich! Unsre Voelker werfen
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken--

ISABEAU. Was? Will sie uns den sichern Sieg entreissen?

SOLDAT. Grad auf den Koenig dringt sie an--Sie hat ihn
Erreicht--Sie reisst ihn maechtig aus dem Kampf.
--Lord Fastolf stuerzt--Der Feldherr ist gefangen.

ISABEAU. Ich will nicht weiter hoeren. Komm herab.

SOLDAT. Flieht, Koenigin! Ihr werdet ueberfallen.
Gewaffnet Volk dringt an den Turm heran.
(Er steigt herunter)

ISABEAU (das Schwert ziehend). So fechtet, Memmen!

FUENFTER AUFZUG

Dreizehnter Auftritt

Vorige. La Hire mit Soldaten kommt. Bei seinem Eintritt
streckt das Volk der Koenigin die Waffen

LA HIRE (naht ihr ehrerbietig). Koenigin, unterwerft Euch
Der Allmacht--Eure Ritter haben sich
Ergeben, aller Widerstand ist unnuetz!
--Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin
Ihr wollt begleitet sein.

ISABEAU. Jedweder Ort
Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

(Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten)

Die Szene verwandelt sich in das Schlachtfeld

FUENFTER AUFZUG

Vierzehnter Auftritt

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfuellen den Hintergrund.
Vor ihnen der Koenig und der Herzog von Burgund, in den
Armen beider Fuersten liegt Johanna toedlich verwundet,
ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwaerts.
Agnes Sorel stuerzt herein

SOREL (wirft sich an des Koenigs Brust).
Ihr seid befreit--Ihr lebt--Ich hab Euch wieder!

KOENIG. Ich bin befreit--Ich bins um diesen Preis!
(Zeigt auf Johanna)

SOREL. Johanna! Gott! Sie stirbt!

BURGUND. Sie hat geendet!
Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie daliegt,
Schmerzlos und ruhig wie ein schlafend Kind!
Des Himmels Friede spielt um ihre Zuege,
Kein Atem hebt den Busen mehr, doch Leben
Ist noch zu spueren in der warmen Hand.

Koenig. Sie ist dahin--Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Irdsche nicht mehr schauen.
Schon schwebt sie droben ein verklaerter Geist,
Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.

SOREL. Sie schlaegt die Augen auf, sie lebt!

BURGUND (erstaunt). Kehrt sie
Uns aus dem Grab zurueck? Zwingt sie den Tod,
Sie richtet sich empor! Sie steht!

JOHANNA (steht ganz aufgerichtet und schaut umher).
Wo bin ich?

BURGUND. Bei deinem Volk, Johanna! Bei den Deinen!

KOENIG. In deiner Freunde, deines Koenigs Armen!

JOHANNA (nachdem sie ihn lange starr angesehen).
Nein, ich bin keine Zauberin! Gewiss ich bins nicht.

KOENIG. Du bist heilig wie die Engel,
Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

JOHANNA (sieht heiter laechelnd umher).
Und ich bin wirklich unter meinem Volk.
Und bin nicht mehr verachtet und verstossen?
Man flucht mir nicht, man sieht mich guetig an?
--Ja, jetzt erkenn ich deutlich alles wieder!
Das ist mein Koenig! Das sind Frankreichs Fahnen!
Doch meine Fahne seh ich nicht--Wo ist sie?
Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen,
Von meinem Meister ward sie mir vertraut,
Vor seinem Thron muss ich sie niederlegen,
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

Koenig (mit abgewandtem Gesicht). Gebt ihr die Fahne!
(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frei aufgerichtet,
die Fahne in der Hand--Der Himmel ist von einem rosigten
Schein beleuchtet)

JOHANNA. Seht ihr den Regenbogen in der Luft,
Der Himmel oeffnet seine goldnen Tore,
Im Chor der Engel steht sie glaenzend da,
Sie haelt den ewgen Sohn an ihrer Brust,
Die Arme streckt sie laechelnd mir entgegen.
Wie wird mir--Leichte Wolken heben mich--
der schwere Panzer wird zum Fluegelkleide.
Hinauf--hinauf--Die Erde flieht zurueck--
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfaellt ihr, sie sinkt tot darauf nieder--
Alle stehen lange in loser Ruehrung--Auf einen leisen Wink
des Koenigs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen,
dass sie ganz davon bedeckt wird)